

Telegraphische Depeschen.

* München, 9. Dec. Der Reichsrath hat in seiner Rücksicht auf die von der Abgeordnetenkammer hinsichtlich des Eisenbahngesetzes gefassten Beschlüsse den Bau der Linie Pocking-Passau nach dem Antrage des Ausschusses einstimmig fallen lassen, das gegen den Bau der Linien Günzburg-Hammelburg und Reumarkt-Landsberg angenommen. Der Bau der Linie Neustadt-Bischofshofen und Cham-Gotteszell wurde abgelehnt und sodann das ganze Gesetz angenommen. Die Linien Lauterbach-Kaiserslautern wurde nach dem Antrage des Ausschusses mit einer Garantie von 4 Proc. bewilligt und hierauf das ganze Gesetz über die pfälzischen Bahnen gleichfalls angenommen.

* Darmstadt, 9. Dec. Die I. Kammer hat den Verlauf des hessischen Anteils an der Main-Weserbahn an die preußische Regierung mit 20 gegen 4 Stimmen genehmigt.

* Rom, 8. Dec. Deputirtenkammer: Maurigi interpellte die Regierung in Betreff der Anerkennung Rumäniens. Ministerpräsident Cairoli erwiderte, Italien, welches mit Rumänien durch Bande der Freundschaft verknüpft sei, habe schon länger den Wunsch gehegt, den Act der Anerkennung Rumäniens zu vollziehen. Indessen müsste Art. 44 des Berliner Vertrages erst zur Ausführung gelangen. Italien, Frankreich, Deutschland und England müssten die Revision der Verfassung Rumäniens abwarten, und da nicht anzunehmen war, daß man eine weitere Revision erlangte, müsste man nach der Ausschauung dieser vier Cabinets Bürgschaften suchen, damit die Anwendung der revidierten Verfassung eine aufrichtige sei. Die Besprechungen mit dem Vertreter Rumäniens hatten eine Erklärung seitens Rumäniens zur Folge, deren Wortlaut Cairoli verliest. Da diese Erklärung befriedigend erschien, so hielt Italien den Augenblick der Anerkennung Rumäniens für gekommen. Dieser Entschluß wurde der rumänischen Regierung und den andern Cabinets notificirt. Maurigi erklärt sich durch diese Mittheilungen Cairoli's für befriedigt. Die selben fanden allseitig lebhaften Beifall.

* Madrid, 8. Dec. abends. Ueber die eingetretenen Ministerkrisis schreibt die Correspondencia, der Finanzminister habe in dem stattgehabten Ministertheate darauf hingewiesen, daß die Vorlage über die Reformen in Cuba das Deficit vermehren werde, und daran die Bitte gefüllt, daß an seiner Statt ein anderer Minister ernannt werden möge. Drei andere Minister hätten darauf gleichlautende Erklärungen abgegeben. Der Senatspräsident Posada de Herrera hat die Bildung eines neuen Ministeriums aufgegeben.

* Madrid, 9. Dec. Die Correspondencia erfährt, Canovas habe aus Gesundheitsrücksichten den ihm gewordenen Auftrag, die Neubildung des Cabinets zu übernehmen, abgelehnt und habe der König infolge

dessen, wie bereits gemeldet, dem Präsidenten der Kammer, Ayala, die Neubildung des Cabinets übertragen. Dem Bernnehmen nach würde Romero Robledo das Ministerium des Innern übernehmen, Manuel Silvela das Außenministerium, Eduahen das Finanzministerium, Bugallo das Justizministerium und Jovellar das Kriegsministerium. Die neuen Minister würden heute Abend den Eid leisten; Canovas solle an Stelle Ayala's das Präsidium in der Kammer übernehmen. Definitivs sei indessen noch nicht bestimmt.

* Madrid, 9. Dec. Canovas hat dem Könige gerathen, ein Ministerium unter dem Präsidium Ayala's, des Präsidenten der Kammer, zu bilden.

* Madrid, 10. Dec. Das neue Cabinet ist gebildet: Canovas, Präsident; Lorenzo, Auswärtiges; Gravia, Finanzen; Chavarria, Krieg; Polo, Marine; Bugallo, Justiz; Romero Robledo, Innernes; Lasala, Arbeiten; Eduahen, Colonien.

* Petersburg, 9. Dec. vormittags. Gestern fand im Winterpalais die Sanct-Georgs-Parade statt. Die Aufführung der Truppen begann morgens 11 Uhr. Der Kaiser erschien um 12½ Uhr und sprach seinen Dank für ihre Leistungen aus. Nachmittags um 1 Uhr besuchte der Kaiser die Palästinkirche und begann alsdann unter dem Commando des Kaisers die Parade. Nach der Parade fand in dem Georg-Saale Gottesdienst statt. Nach denselben trat der Kaiser wieder vor die Truppen, dankte denselben nochmals und sprach ihnen hinsichtlich ihrer künftigen guten Dienste sein Vertrauen aus. Die Truppen antworteten mit begeisterten Hurraufen. Um 5½ Uhr erfolgte ein großes Diner im Winterpalais, an welchem alle hier befindlichen Inhaber des Sanct-Georgsordens teilnahmen. Der Kaiser brachte den ersten Toast aus auf den ältesten Geschworenen, seinen unveränderten Freund den Kaiser Wilhelm, welcher 65 Jahre das Großkreuz trage, ihm Glück und Gesundheit für viele Jahre wünschend. Der Toast wurde mit begeisterten Hurraufen aufgenommen. Die Russe intonirte die deutsche Nationalhymne. Ein weiterer Toast aus führte galt den Inhabern des Sanct-Georgsordens aller Stassen, wobei der Kaiser die jungen Truppen für ihre Tapferkeit im vergangenen Kriege belohnte. Er sei stolz, daß sich der junge Nachwuchs in der Armee und Marine ebenso tüchtig gezeigt als die ältern Krieger. Schließlich sprach der Kaiser den Wunsch aus, Russland solle sich auf friedlichem Wege entwickeln und glücklich und ruhmvoll sein. Die Anwesenden antworteten mit nicht enden wollenden Hurraufen. Kriegsminister Graf Miljutin brachte den Toast auf den Kaiser aus, der mit gleicher Begeisterung aufgenommen wurde.

* Wien, 9. Dec. Die Politische Correspondenz meldet aus Konstantinopel, daß heute wieder eine Sitzung der griechisch-türkischen Commission stattfinden sollte, in welcher die türkischen Delegirten ein neues Memorandum vorzulegen beabsichtigten, das

die griechische Regierung auffordert, die südlichen Höhen der Thäler des Kalamas und Peneus als die einzige richtige von dem Berliner Congres angedeutete Grenzlinie in Betracht zu ziehen. — Die montenegrinische Regierung soll beschlossen haben, gegen die Albaner nicht offensiv vorgehen.

* Konstantinopel, 9. Dec. Die Porte hat nun mehr, wie beabsichtigt war, ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie auf die beklagenswerthe Lage der moschmedanischen Emigranten hinweist, welche an der bulgarischen Grenze unter dem Vorwande aufgehalten würden, daß den Pößen das Vidi des bulgarischen Agenten fehle. Nachdem die Porte deshalb bringende Vorstellungen an den Fürsten von Bulgarien gerichtet hatte, habe sie erfahren, daß in einem Rundschreiben der bulgarischen Regierung an die Vertreter der Mächte in Sofia erklärt werde, die Emigranten würden erst nach dem Aufhören der schlechten Witterung und nach erfolgter Ver sicherung ihrer Identität repatriirt werden. Diese Maßregel, ausgeschildert, ohne die Porte zu Rathe zu ziehen, sei eine Verleugnung der Rechte des suzeränen Hofs und der Vorschriften des Berliner Vertrags. Da jedoch die Porte vor der Prüfung dieser Beschwerden den hilflosen Emigranten Schutz gewähren wolle, so appellire sie im Namen der Humanität an die Mächte, in Bulgarien dahin zu wirken, daß den Emigranten die sofortige Rückkehr in die Heimat gestattet werde unter Vorbehalt der Lösung der von Bulgarien aufgeworfenen Frage. — Infolge eines Artikels des türkischen Journals Kaikat über die geschichtlichen Beziehungen Frankreichs und der Türkei seit drei Jahrhunderten erging seitens der Porte an alle Journales ein Communiqué, in welchem bei strenger Strafe die Veröffentlichung von Artikeln unterfragt wird, welche die freundschaftlichen Beziehungen der Porte zu den auswärtigen Mächten compromittieren könnten.

Rüstungs- und Abrüstungsgerüchte.

* Leipzig, 10. Dec. Fast im gleichen Augenblide kommt vom Osten wieder einmal ein bedrohliches, vom Süden dagegen ein überraschend friedliches Gerücht. Die Rückkehr des Fürsten Gortschakow auf seinen Posten gilt vielen für ein Zeichen, daß Russland zum Neuersten entschlossen sei. Die Nachricht, Graf Ignatow, dieser Vertreter einer ultrarussischen Gründungspolitik, geh als Gesandter nach Rom, so unwahrscheinlich sie ist, findet doch hier und da Glauben und wird dahin gedeutet, daß Russland die Bündesgenossenschaft der beiden romanischen Großmächte entweder eifrig suche oder schon gewonnen habe. Und endlich heißt es gar: in einem nahe bevorstehenden großen „Konkurrenz“ zu Petersburg solle kurzweg die Frage „Über Krieg oder Frieden“ entschieden werden. Alles diesen heißblütigen Combinationen von einer

Ein zweiter Brief Nordenskjöld's.

Ueber den Zeitraum vom 1. April bis 2. Sept. 1879 verbreitet sich folgender neueste Brief des Professors Nordenskjöld:

„Ich hatte geglaubt, der kalte stürmische Polarwinter werde bis zum 1. April wenn nicht wirklichem Fehlpling, so doch wenigstens mildrem Blaz machen. Dies geschah jedoch nicht. Im April hatten wir noch bis zu 38 Grad Kälte; die mittlere Temperatur betrug 18,9 Grad, und am mildesten Tage zeigte das Quecksilber 4,6 Grad unter Null. Der Mai fing mit 21 Grad Kälte an; am 3. Mai zeigte das Thermometer 26,5 Grad unter Null, und nur einmal hatten wir in diesem Monat auf ein paar Stunden bis zu 1,5 Grad Wärme. Selbst die erste Hälfte des Juni war kalt. Bis zum 13. Juni stieg das Quecksilber nur ausnahmsweise über Null. Am 13. Juni hatten wir 7 Grad Kälte im Schatten, aber noch an demselben Tage trat ein Umschlag ein; das Quecksilber sank nur ausnahmsweise noch eine Kleinigkeit unter den Gefrierpunkt. Das Thauwetter trat mit solcher Heftigkeit ein, daß Ende Juni fast das ganze Land schneefrei dalag. Schon einige Wochen vorher hatte ein südl. Wind eine langgestreckte, eisfreie, von Nordwest nach Südost reichende Wasserfläche, nur einige Kilometer von der Küste entfernt, geschaffen; aber die Bega war noch von einem zusammenhängenden, 5 Fuß dicken Eisfelde umgeben.

Anfang Juli ward auch das Eis nahezu schneefrei. Wochenlang vorher war der Schnee schon so mit Wasser durchsetzt gewesen, daß man nur noch an

einigen Stellen die Verbindung mit dem Lande aufrecht erhalten konnte. Die Wege über die niedrigen Theile des Landes waren durch aufgeweichten Schnee und Wasserpflügen gesperrt. Am 25. Juni enthielten die Südwasserlagunen an der Küste noch Grundeis, während das Aufthauen ringsum rasche Fortschritte machte, und bald hatten sich in den Lagunen solche Wassermassen gesammelt, daß man dieselben mit Booten befahren konnte. Am 16. Juli war das Meerestrich voller Löcher, aber doch noch so stark, daß man es zum Uebergange nach dem Lande benutzen konnte. Am 17. Juli hatte das Wintereis (das während des Winters entstandene, nicht das Grundeis) sich schon thielweise vom Lande losgelöst. In der nächsten Umgebung des Schiffes war es jedoch noch so stark, daß mindestens 14 Tage vergehen mußten, ehe es sich lösen konnte. Ich war so sicher in dieser Annahme, daß ich Veranstaltungen traf, um mit der Dampfschaluppe eine Ausfahrt in der offenen Wasserrinne längs des Strandes zu einigen mehr nach der Beringstraße zu belegenen Ansiedelungen zu machen, in deren Nähe, wie uns die Eingeborenen mitteilten, einige amerikanische Schiffe kürzlich geankert hatten. Diese Ausfahrt wurde durch einen plötzlich eintretenden, sehr angenehmen Umstand verhindert, nämlich dadurch, daß das Eis in der Nähe des Schiffes am 18. Juli, 1½ Uhr nachmittags, in Bewegung geriet. Zwei Stunden später hatten wir Dampf auf und um 3 Uhr 45 Min. nachmittags begann die Bega völlig unbeschädigt durch die Winterkälte und unbehindert durch das Eis ihre Fahrt von der Stelle, an der wir 294 Tage über fast 10 Monate festgelegen.

Nachdem der Ankcer gehoben oder vielmehr, nachdem die Täue losgeworfen worden, mit denen die Bega während des Winters an dem großen Eisblock befestigt gewesen, der das Schiff gegen die Gewalt der Stürme und gegen den Druck des Eises geschützt hatte, dampften wir erst ein paar Kilometer gegen Nordwest, um einige Eisfelder zu umgehn, dann richteten wir den Bug nach dem Strand, Aziens östlichster Spieze, dem Osscap, zu. Unsere Fahrt ward durch Eis nicht weiter behindert, wohl aber hemmte nebel schwere Luft unsere Aussicht auf die dort ziemlich hohe Küste.

Wenn uns der Nebel dann und wann eine Durchsicht gestattete, gewahrten wir an einzelnen Stellen eine ruinenartige Klippenbildung gleich der, welche wir schon früher mehrfach an Ostsbiriens Nordküste angetroffen hatten. Sie gleichen Überresten von Städten, welche einst aus zahllosen Palästen und Tempeln von mehreren hundert Fuß Höhe bestanden. Sie bildeten die einzige Naturschönheit der Landschaft, an der wir auf unserer Reise vorbeigefahren. Im Punkte der Naturschönheit und des Pittoresken ist nämlich Sibiriens Nordküste viel schlechter gestellt als Spitzbergen mit seinen von steilen, dunkeln, prächtig geformten Klippen umgebenen Fjorden und seinen weiß oder bläulich glänzenden Eisgipfeln. Auf der ganzen Strecke zwischen dem Weißen Meere und dem Ende der Beringstraße ist auch nicht ein einziger bis an das Meer reichender Gletscher und im Spätommer ist die ganze Nordküste Sibiriens nahezu schneefrei. Nur in den hohen Bergen auf der Ostseite der Tajmarhalbinsel und zwischen Beringstraße und Cap Takan

Megerischen Politik Russlands tritt eine petersburger Correspondenz der National-Zeitung mit den folgenden nüchternen Betrachtungen entgegen:

Als ob Russland heute ohne weiteres zwischen Krieg und Frieden zu wählen in der Lage wäre! — Russland, das weder Geld noch einen Alliierten hat und sich mit dem Retablissement seiner Kriegsschäden abmüht, ohne bisher damit sonderlich weit gekommen zu sein. Mit welchen Mitteln möchte es einen Feldzug unternehmen, nachdem schon die letzte innere Anleihe eine schlecht verlappte Zwangsanleihe war und die erste ernste Drohung den Zusammenbruch des russischen Staatsredits im Auslande bedeutet hätte? Mit unserer politischen Bilanz sieht es unerheblich besser. Patriotische Zurückhaltung gebietet, aus den Erfahrungen, die in Paris geholt worden sind, kein Wesens zu machen. Wie jener gewalzte Christus die Augen stets dem Beschauer zuwendet, auf welcher Seite der letztere sich aufstellen mag, so sah die russische Politik überall, an der Seine, an der Tiber, am Bosporus und in Konstantinopel, den starren, unheimlichen Blick des Fürsten Bismarck auf sich gerichtet, der die Nerven irritirt, und an diese neue Situation muß man sich erst gewöhnen. Es wird sich wahrscheinlich in dem vielbesprochenen Kontrathe nicht um Krieg oder Frieden handeln, wohl aber um die Frage, ob wir nicht endlich auch diplomatisch abrüsten wollen. Viel wahrscheinlicher, als daß wir nach den Versionen unserer albernen Presse fremde Scheunen plündern würden, hätte ein neuer Krieg eine innere Explosion im Gefolge, welche den russischen Staatsorganismus zerstören würde. Wir meinen nicht die Röhlisisten allein; nur die allgemeine Unzufriedenheit ermöglicht diesen ihr Treiben, indem die Gesellschaft sich grossend zur Seite stellt und den Uchin die Rolle der Vorsehung allein spielen lässt. Diese Gesellschaft zur Mithätigkeit bei den Staatszwecken heranzuziehen, darin allein liegt die Stellung; auswärtige Unternehmungen beschwören die Gefahr nicht und lenken sie nicht ab, wie der letzte Feldzug bewiesen hat. Nicht Krieg oder Friede ist die Frage, sondern Friede, Verfassung und Rechtsstaat oder die Polizei, Absolutismus und Anarchie.

Hiernach schrumpft die angebliche Kriegsgefahr von Russland aus sehr wesentlich zusammen. Inzwischen ertönt, wie schon angedeutet, von anderer Seite her ein Ruf nach Abrüstung, und zwar von einer Seite, wo dieser Ruf, würde er ernstlich erhoben, allerdings eine ganz andere Bedeutung haben möchte als bloße parlamentarische Resolutionen oder selbst Beschlüsse von internationalen Friedenscongressen in der gleichen Richtung.

Nach dem römischen Blatte *Fanfulla* hätte Fürst Bismarck an den italienischen Senator Jacini anlässlich der Schrift des letztern: „Die Conservativen und die natürliche Entwicklung der politischen Parteien in Italien“, ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: „Nur das Einvernehmen der Mächte, die entschlossen seien, eine strengconservative Politik zu verfolgen, würde eine partielle Abrüstung gestatten, das einzige Mittel zur Hebung der Finanzen und zur Besserung der Lage der Bevölkerungen.“ Wenn die National-Zeitung dazu bemerkt: „Es kann uns sicher nur erfreuen, wenn der Gedanke einer europäischen Abrüstung von dem leitenden deutschen Staatsmannen patronisiert wird; auf diesem Gebiete könnte Fürst Bismarck Europa einen unermesslichen Dienst erweisen“, so theilen wir natürlich dieses Gefühl im vollen Maße. Zunächst freilich bleibt abzuwarten, welches der wirkliche Wortlaut jenes Schreibens sei, sobann aber (wenn Fürst Bismarck wirklich so etwas ausgesprochen), auf welchem Wege er diesen Gedanken praktisch verwirklichen wird. Denn daß er es bei dem bloßen Gedanken der wenn auch nur partiellen „Abrüstung“, wenn er eine solche für möglich hält, nicht wird bewenden lassen, dessen darf man von ihm versichert sein.

findet man Thäler, die bis zum Spätherbst mit Schnee gefüllt sind. Sowol wegen dieses Mangels an Fördern und Klippen, als auch weil sich die Küste zu zeitig mit Eis umgibt, ist die Vogelwelt hier nur schwach vertreten; dagegen zogen im Frühjahr zahlreiche Vögel über unserm Schiffe hin nach Norden, woraus man schließen kann, daß sich zwischen Wrangells-Land und den polar-amerikanischen Inseln Landstrecken mit hohen Bergen, gletschergesäumten Thälern und steilen Klippen befinden müssen.

Als wir am 20. Juli, 11 Uhr vormittags, an der Ostspitze Aasiens vorüberfuhren, begrüßten wir dieselbe durch Aufhissen der Flagge und Abgabe von Salutschüssen. Endlich war das Ziel erreicht, nachdem so viele Nationen gestrebt hatten, seitdem Sir Hugh Willoughby am 20. Mai 1553 in Gegenwart des englischen Hofs unter Kanonendonner und dem Hurrauf der festlich gekleideten Matrosen den Hafen von Greenwich verließ. Jetzt erst, nachdem 326 Jahre lang die Bemühungen darauf gerichtet waren, und nachdem die meisten im Seewesen erfahrenen Männer das Unternehmen für unmöglich erklärt hatten, ist die Nordostpassage endlich aufgefunden worden. Man mag es uns daher verzeihen, wenn wir mit einem gewissen Stolze unsere blaugelbe Flagge am Maste emporsteigen sahen und die schwedischen Salutschüsse in dem Sunde abfeuerten, wo die Alte und Neue Welt einander die Hände zu reichen suchen.

Vom Ostcap aus richten wir unsren Lauf nach der Saint-Lawrencebucht, einer unbedeutenden Börde, welche südlich von der Beringstraße in die Tschuktschen-Halbinsel einschneidet. Eine Berechnung, welche wir

Vom preußischen Landtage.

* Berlin, 9. Dec. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses steht die zweite Verathung des Entwurfs betreffend den Erwerb mehrerer Privatbahnen für den Staat.

Minister für öffentliche Arbeiten Maybach

Meine Herren! Ich habe dem hohen Hause eine Mitteilung zu machen, welche, jetzt ausgesprochen, vielleicht dazu beiträgt, die geschäftliche Behandlung der Vorlage zu vereinfachen und diejenige rasche Erledigung herbeizuführen, welche wir mit Rücksicht darauf wünschen müssen, daß einmal die Verträge mit Ablauf dieses Jahres ihre Gültigkeit verlieren, andererseits um auch dem Herrenhause diejenige Zeit, welche es zur Erledigung gebraucht, nicht über die Geduld zu schmälern. Ihre Commission, welche in langen und mühevollen Sitzungen den Stoff ausführlich behandelt und bewältigt hat, hat Ihnen in ihrem Berichte vorgeschlagen, das Haus wolle beschließen:

1) dem Gesetzentwurfe betreffend den Erwerb mehrerer
Privateisenbahnen für den Staat in der anliegenden Fassung
die Zustimmung zu erteilen.

2) diese Zustimmung jedoch von der Zusage der königlichen Staatsregierung abhängig zu machen, daß dieselbe dem Landtage noch in gegenwärtiger Session, jedenfalls bei dessen nächstjährigem Zusammentritt, Gesetzentwürfe vorlegt, welche folgende Grundzüge feststellen sc.

(Es folgen demnächst die Grundsäge selbst.) Ich bin
erst jetzt neuerdings bei filialistischen Göttervereinigungen, die für

ernächtigt, namens der königlichen Staatsregierung die Erklärung abzugeben, daß sie die Zusage, von welcher die Commission die Zustimmung zu der Vorlage abhängig gemacht wissen will, hiermit ertheilt in dem Falle, daß das hoheshaus sich den Vorschlägen der Commission anschließen sollte, daß sie somit bereit ist, diejenigen Gesetzentwürfe vorzulegen, welche in der nächsten Session, welche in den Vorschlägen der Commission für nothwendig erachtet werden. Die königliche Staatsregierung hofft mit diesen bedeutsamen Zusagen den Boden zu gewinnen, auf welchem in vertrauensvollem Zusammenwirken mit der Volksvertretung das vielleicht gefährdet erscheinende finanzielle Gleichgewicht des Etats gesichert bleiben und der wirtschaftliche Zweck der Vorlage in vollstem Maße erreicht werden wird, wie

Der Vorlage in vollen Druck erzeugt werden wird, wie dadurch nicht minder den Böden zu gewinnen hofft, auf welchem sie sich mit dem hohen Hause über die anderweite Vorlage betreffend die Beteiligung des Staats an mehreren Privatbahnen &c. verständigen kann.

Hierauf tritt das Haus in die Discussion ein über
1 Nr. 1 der Gesammtvorlage: „Die Staats-
gierung wird ermächtigt, die Berlin-Stettiner Eisen-
bahngesellschaft nach Maßgabe des beigedruckten Ver-
trages vom 13. Juni 1879 zu übernehmen.“

Abg. Dr. Röderath:
Der Termin, bis zu welchem sich das Haus über die Annahme der Vorlage zu entscheiden hat, ist so kurz, daß der Standpunkt der Commission wol zu billigen ist, welche principielle Frage, ob Staatsbahn- oder gemischtes System vorzuziehen sei, gar nicht erst discutirte. Indessen lüßt sich mich, wenn ich die Frage als eine rein ulsterne Geschäftssfrage betrachte, doch gegen die Commissionsbeschlüsse aussprechen. Das geschilderte Wort des Hrn. v. Wedell-Walchow, daß für ihn das „Sentiment“ entscheidend sei, ist für die Commission entschieden eine zu grohe Rolle gespielt. Die Erwerbung der vier Systeme, welche besonders gut ins Auge gefaßt ist, ist von erheblicher Wichtigkeit; die übrigen Privatbahnen sind nach Erwerbung dieser lediglich dem Wohlwollen des Staates überlieferet. Wenn das nicht der Fall ist, dann begreife ich nicht, weshalb man nicht sofort die Erwerbung aller Privatbahnen uns proponirt hat. Wir erscheint aber der Preis, welcher nach den vorgelegten Verträgen stipulirt ist, viel zu hoch. Zudem sind die Beamer der Prioritäten im Verhältniß viel schlechter gestellt

er unsere Vorräthe anstellten, zeigte, daß wir noch 1000 Kubusfuß Steinkohlen sowie auf ein Jahr Lebensmittel an Bord hatten.

Es war meine Absicht, solange als möglich in der Saint-Lawrencebucht zu verweilen, um unsren Naturforschern Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten über die Tschultschenschenhalbinsel abzuschließen. Allein bei unserer Ankunft fanden wir die Bucht so voller Eis, daß wir bei dem an der nördlichen Seite des Einganges zur Bucht belegenen Dorfe Nunamo vor Anker hielten müssen, wo wir uns denn auch nur so lange hielten, als unumgänglich nöthig war. Am 21. Juli schmiedeten wir weiter.

Das Beldorf Runamo liegt, unähnlich den bisher gesehenen Tschultschendörfern, nicht dicht am Strande, sondern ziemlich hoch auf einer Landzunge zwischen dem Meere und der Mündung eines Flusses. Weiter im Innern erhob sich ein ziemlich hoher Berg, dessen Steingeröll Murmelthiere und Pfaffenhasen aufstiegen, letztere, *Lagomys alpinus*, eine den Hasen verwandte Art von Nagethieren von der Größe einer gewachsenen Ratte, und merkwürdig wegen der Umwelt, mit welcher sie während des Sommers Vorräthe den Winter aufspeichern. Zwischen Berg und Meer befand sich ein 50—100 Fuß hoher Strandwall, auf dem etwa 10 Bälte standen und den einziggewöhnlicher Pflanzenwuchs in seltener Blütenpracht bedeckte.

Die Seite des Berges deckte stellenweise noch Schne und von seiner Höhe herab gewahnte man deutlich das Treibis an der astatischen Seite der Ringstrasse. Dr. Stuzberg bestieg den Gipfel eines

als die Besitzer von Aktien, während diese letztern sich doch größtentheils im Besitz von Börsenspeculanthen befinden. Ferner aber habe ich doch auch ein großes Bedenken, das bedeutende Beamtenheer mit 4 Mill. M. Jahresgehalt zu übernehmen. Das Heer der Staatseisenbahnenbeamten wird sich nach Annahme der Vorlage verdreifachen. Auch große wirthschaftliche Bedenken habe ich dagegen, daß ein so bedeutendes Privatkapital, welches bisher in Eisenbahnen steckte, frei wird, und sich fast nur in Berlin concentrirt. Von den vorliegenden Verträgen scheint mir nun — abgesehen von Hannover-Altenbeken — der unter Nr. 1 der ungünstigste zu sein. Man hat sich bei dessen Abschluß durchaus nicht an die Durchschnittseinnahmen der letzten Jahre gehalten. Ich bin der Überzeugung, daß, wenn wir jetzt nicht zustimmen, wir später entschieden in der Lage sind, einen besseren Abschluß zu erreichen.

Abg. Dr. Löwe:

Für die Erwerbung der Privatbahnen scheint mir gerade gegenwärtig der günstigste Moment da zu sein. Wir befinden uns ebenso wenig in einer Krise als in einer Zeit, welche die Preise in schwindelhafte Höhe zu treiben vermag. Der Preis für die Bahnen, welcher in den vorgelegten Verträgen figurirt, ist freilich etwas höher als der wirkliche Werth der Erwerbungen. Aber der Staat ist sehr wohl in der Lage, etwas mehr zu zahlen, ohne sich und die Steuerzahler zu schädigen. Zugem wird der Staat in der Lage sein, verschiedene Ersparnisse einzuführen, welche uns reichlich wieder für die heutigen Wehrzahlungen entschädigen werden. Gerade die Stettiner Bahn zeigt durch ihre ganze Geschichte am besten, daß sich das Privatbahnsystem überlebt hat, und ich bin der Überzeugung, daß wir weit schlimmere Krisen durchmachen müßten, als wir schon durchgemacht haben, wenn der Staat nicht zu rechtzeit seine Aufgabe richtig erkannt hätte, das Verkehrssehen allein zu beherrschen. Ich begrüße diese Vorlagen mit Freude und stimme für die Vorschläge der Commission.

Abg. Quabt:

An den Vorlagen sehen wir wieder, wie richtig die Boraussehlungen der Gegner im Februar dieses Jahres waren. Schon damals sagten wir, daß es sich um 1100 Mill. handle; das wurde freilich bestritten, jetzt aber sehen wir, daß 1092 Mill. gefordert werden. Auch auf die groÙe Anzahl der Beamten, welche auf den Staat übergehen sollen, haben wir im Frühjahr bereits hingewiesen. In finanzieller Beziehung ist der vorliegende Beitrag nicht günstig für uns. Besonders sind die Abfindungen der Directoren viel zu hoch imitiert. Leider ist die Regierung von der Güte ihrer Verträge so überzeugt, daß ihr diese Abfindungen als der einzige Dorn erscheinen.

Abg. Frhr. v. Bedlyz und Reußkirch:

Der Abg. Dr. Röderath hat mit Recht bemerkt, daß man zur Beurtheilung der gegenwärtigen allgemeinen wirtschaftlichen Lage des Berlin-Stettiner Eisenbahnunternehmens nicht hinter 1878 zurückgehen dürfe. In diesem Jahre sind allerdings erst diejenigen Bedingungen in Wirksamkeit getreten, welche auf die Rentabilität bestimmend einwirken, insbesondere die wesentlichsten Concurrenten; und es sind auch in diesem Jahr zum ersten mal die erheblichen Erhöhungen des Anlagekapitals finanziell zur Erscheinung gekommen. Wenn man aber über 1878 nicht zurückgehen darf, so würde man doch ebenso unzutreffend verfahren, wenn man allein 1878 für die Rentabilität entscheiden läßt; denn jenes Jahr war in der That ein anomales, ein so ungünstiges, wie es in der Folge nicht wieder zu erwarten ist. Abgesehen von den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen, welche auf die Einnahmen sämtlicher Bahnen nieddrückend eingewirkt haben, kommt hier noch hinzu, daß die neuen Linien, welche mehr als ein Drittel des Unternehmens bilden, welche eine Vermehrung des Anlagekapitals um mehr als 80 Proc. erfordert haben, in ihren Einnahmen noch sehr wenig zur Geltung gelangt sind. Vergleichen Sie die Einnahmen von 1877 mit denen von 1878, werden Sie finden, daß trotz der 120 Kilometer neuer Bahnlinien die Bruttoeinnahme von 1878 noch hinter der von 1877 zurückgeblieben ist. Der Generalbericht der Berlin-Stettiner Bahn gesteht offen ein, daß die Einnahmen unerwartet zurückgeblieben sind. In gleicher Weise sind aber auch die Ausgaben des Betriebes auf höhere Einnahmen berechnet gewesen, als in der That eintreten sind. Nach

er andern nahe liegenden Berge und fand hier die Leiche eines Eingeborenen in einem Steingrabe von der gewöhnlichen Tschultschenart. Neben dem Todten lagen ein zerbrochenes Percussionsgewehr, Spieß, Pfeile, Feuerzeug, Pfeife, Schneeschirm und andere Geräthe, von denen die Eingeborenen annahmen, daß der Verstorbene ihrer in der bessern Welt bedürfe. Die Leiche sollte mindestens schon seit dem vergangenen Sommer in dieser Stelle gelegen, die Pfeife war aber einer unzähligen holländischen Thonpfeisen, welche wir auf Bord der Vega an die Eingeborenen vertheilt hatten; dieselbe mußte also hier lange nach dem eigentlichen Begräbniß niedergelegt worden sein.

Die Belte im Nunamo waren von den bisher gehennet etwas verschieden, hauptsächlich im Material, aus dem sie hergestellt. Denn während man an der vorblätte zum Beltbau mit Steinen und Sandstücken festigte Holzstangen verwendete, wurden hier als Beltringen sowol als zum Befestigen derselben Walischrochen benutzt, wie denn auch ein großer Theil der ausserordthe aus diesem Material erfectet war.

Vor den Eingängen der Zelte lagen große Haufen
Schgräler Weidenzweige, umgeben von Weibern und
andern, die mit Begierde die Blätter verzehrten. An
anderen Stellen hatte man bereits ganze Säcke voller
Räuter zum Wintervorrath aufgehäuft. Es ist daher
richtig, die Tschultschen als ein Volk zu bezeichnen,
welches ausschließlich von thierischer Nahrung lebe.
Sie haben hier vielleicht eine Andeutung in Bezug
auf die Lebensweise der Menschen in der Steinzeit."

beiden Richtungen zeigt das Jahr 1879 eine wesentliche Besserung, wie die Regierungsvorlage ausführlich darlegt. Die Einnahmen bis Anfang October des Jahres 1879 haben bereits die Ausgaben des entsprechenden Zeitraumes von 1878 um circa 90000 M. überstiegen. Die Ergebnisse per October haben diesen glänzenden Verlauf noch wesentlich verstärkt, und nach dem, was ich erfahren habe, ist die Steigerung auch im November noch fortgeschritten. Hierdurch muss man annehmen, dass die Einnahmen des Jahres 1879 diejenigen des Jahres 1878, äußerst vorsichtig gerechnet, um wenigstens 400000 M. übersteigen. In dem Jahre 1878 tritt ferner die Verminderung der Ausgaben für die Betriebsmittel &c. günstig zu Tage, sie wird sich auf 500000 M. belaufen. Wenn es nun richtig ist, dass für 1878 sich ein Deficit von nahezu 1,200000 M. ergeben wird, wie es vorausgezogen war, dann wird sich dieser im Jahre 1879 bereits um mehr als 900000 M. vermindern. Für 1880 tritt noch die Ersparnis von mehr als 200000 M. hinzu. Daher haben wir bereits für 1879 nur eine Mindeinstellung, die nicht das erreicht, was an Abfindungen an die Directoren bezahlt werden muss. Dr. Röderath hat das zugegeben, aber behauptet, dass man Momente außer Acht gelassen hat wie den gegenwärtigen niedrigen Stand der Materialienpreise, für den eine Erhöhung bald zu ge-wältigen sei. Er hat aber vergessen zu sagen, dass solch eine Erhöhung nur eintreten kann infolge eines Wieder-hinaufgehens der wirtschaftlichen Verhältnisse, und jeder Vermeidung der Ausgaben folgt naturgemäß eine Ver-mehrung der Einnahmen. Vergleichen Sie beispielsweise die Einnahmen der Berlin-Stettiner Bahn von 1873 und 1874, wo die Schienepreise am höchsten standen. Damals erreichte die Dividende eine Höhe von über 11 Proc. Hier-nach kommt ich zu dem Schluss, dass, wenn Berlin-Stettin ein nicht so günstiges Unternehmen ist wie Magdeburg-Halberstadt oder Kln-Minden, doch der Staat ein schlechtes Geschäft in Wirklichkeit nicht macht, und zwar kommt es um so mehr zu dem Schluss, als auch die Amortisationsquote aus dem Reinertrag der Bahn ohne weitere Be-lastung des Staates sich ergeben wird.

Die Discussion wird hierauf geschlossen.

Nach dem Schlussworte des Referenten Abg. Dr. Hammacher-Essen wird §. 1 Nr. 1 mit allen gegen die Stimmen des Centrums und Fortschritts angenommen.

Darauf wird §. 1 Nr. 2: Erwerb der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft, discutirt.

Abg. Dr. Röderath kommt nochmals auf seine bei Nr. 1 geäußerten Bedenken zurück und findet den finanziellen Abschluss ungünstig.

Abg. Leuschner bemerkt, der vorliegende Vertrag entspreche in vollaufmener Weise den Staatsinteressen, und bitte er darum um unveränderte Annahme.

Abg. Cremer:

Man könne wohl Anhänger des Staatsbahnsystems sein, aber die Lieferung der Staatsbahnen an das Reich verstoße schließlich gegen die Prinzipien des wahrhaften Conservatismus, und ehe er zugeben würde, dass die Prinzipien der Legitimität und des Conservatismus noch mehr erschüttert würden, würde er lieber auswandern.

Abg. v. Rauchhaupt bittet das Centrum, nicht immer Belehrungen darüber geben zu wollen, was conservativ ist; das wissen die Conservativen, die das Land in so großer Zahl hierher geschickt hat, selbst, die Conservativen sind gewiss die besten Freunde des Reiches, aber ob sie durch sofortige oder demnächstige Abtretung der preußischen Bahnen an das Reich das mühsam consolidierte preußische Eisenbahnsystem wieder gewissen Zufällen preisgeben sollen, ist eine Frage, die hier nicht zur Discussion steht.

Abg. Windhorst versichert die Conservativen, das Centrum werde, sobald es sich um das Princip der Legitimität handle, stets wie Ein Mann zusammenstehen. Der Abg. Cremer habe eine Appellation an die Gefühle der Conservativen nicht gerichtet, und habe

Mr. v. Rauchhaupt sich daher gar nicht so erfreuen brauchen. Der Redner freut sich über die Andeutung des leitenden Abgeordneten, dass die Conservativen nicht unbedingte Anhänger des Reichs-Eisenbahnsystems seien; früher hätten die Neuerungen der Conservativen freilich entgegengesetzt gelautet. Was ihn selbst an betrifft, so könnte er sich nicht überzeugen, dass das, was jetzt auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens geschiehe, im Interesse des Staates sei, und könnte er nicht dazu sagen.

Abg. Cremer bemerkt, dass ihm jede Absicht, die conservative Partei zu beleidigen, fern gelegen habe.

Abg. v. Rauchhaupt freut sich, dass Abg. Cremer die conservative Partei nicht habe verlegen wollen.

Abg. Graf Wittingerode glaubt, dass der ganze Streit hier ein überflüssiger sei. Der §. 13 sei lediglich eine Consequenz der jetzigen Lage unserer Gesetzgebung, in keiner Weise beanspruche er eine principielle Bedeutung.

Minister Maybach:

Ich will nur bemerken, dass dieser §. 13 des Vertrages lediglich den Zweck hat, das Recht des Staates der Gesellschaft gegenüber zu wahren. Wenn es sich um die Übertragung von Staatsbahnen an das Reich handeln sollte, ist es selbstverständlich, dass dazu die Genehmigung beider Häuser des Landtages erforderlich ist, wie es der Paragraph vorschreibt.

Abg. Richter will sich in den Streit zwischen Centrum und conservative Partei nicht mischen. In der Sache habe er diesmal die Auffassung, welche der Herr Minister vorgetragen habe. Nur wolle er die Schwierigkeit constatiren, welche Abg. v. Rauchhaupt namens der conservative Partei bekannt habe, dass er viel mehr Anhänger des Staatsbahns als des Reichs-Eisenbahnsystems sei.

Abg. Dr. Miquel:

Es handelt sich entschieden nicht darum, dass der preußische Staat sich den Gesellschaften gegenüber die Freiheit der Action vorbehält; es soll die Möglichkeit gewahrt werden, bezüglich des Reichs-Eisenbahnsprojekts in späterer Zeit Beschlüsse zu fassen.

Abg. Frhr. v. Minnigerode:

Wir begrüßen die Vorlage der Regierung ebensosehr mit solcher Freude, weil wir Anhänger des Staatsbahnsystems sind und auch Anhänger des Bundesstaatsystems, nicht des Reichsbahnsystems. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windhorst:

Diese Neuerung von conservativer Seite erfüllt mich mit großer Freude; Dr. v. Minnigerode spricht prägnant aus, dass man von jener Seite die Idee des Reichsbahnsystems nicht weiter verfolgen will; Dr. Miquel freilich sagt: „Ich will in der Schweiz bleiben!“ (Große Heiterkeit.) Ich wünschte, dass auch die Freiconservativen eine ähnliche Erklärung wie die Conservativen abgeben; ich bin aber überzeugt, sie werden es nicht thun, ich schließe das aus Neuerungen, die in meiner Nähe stehen und bis an mein scharfes Ohr gebrungen sind. (Heiterkeit.) Uebrigens werde ich gegen §. 13 stimmen.

Abg. Graf Bethy-Huc:

Ich will auch dem Hause meine Neuerung, denn diese war es, die das scharfe Ohr des Abg. Windhorst erreichte, nicht vornehmen. Ich bekannte mich, dabei spreche ich jedoch nicht im Namen meiner Partei, nach wie vor als einen principiellen Anhänger des Reichs-Eisenbahnsystems. Ich ziehe aber das Erreichbare dem Unerreichbaren vor und nehme das Staatsbahnsystem, da ich das Reichs-Eisenbahnsystem nicht haben kann.

Hierauf wird der Vertrag mit Magdeburg-Halberstadt genehmigt.

Es folgt die Berathung über den Vertrag mit der Bahn Hannover-Altenbeken.

Abg. Dr. Reichenberger-Olpe erklärt sich gegen

den Ankauf dieser Bahn, der politisch und wirtschaftlich unvorteilhaft und zu verwerfen sei. Die Bahn habe nicht einmal die Summe zur Vergütung der Prioritäten aufzubringen können, geschweige denn jemals eine Dividende gezahlt; auch in Zukunft werde jahrelang auf eine Dividende nicht zu rechnen sein.

Regierungskommissar Geheimrat Bresfeld:

Die Bahn Hannover-Altenbeken liegt inmitten von Staatsbahnen und solchen, die es werden sollen; sie kann unmöglich auf die Dauer eine Privatbahn bleiben. Lehnt das Haus jetzt den Ankauf von Hannover-Altenbeken ab, so müssen wir Ihnen sicherlich später mit einer neuen Vorlage kommen, und dann könnte es Ihnen leicht ebenso gehen wie jenem ödmüden Könige mit den Sibyllinischen Büchern (Heiterkeit.)

Abg. Cremer-Köln:

Der bauliche Zustand der in Rede stehenden Bahn ist dank der Strousberg'schen Bauherstellung so traurig, dass es dem Staate leicht passieren könnte, die ganze Anzahl von Millionen, die sie aus dem Staatsbahnsystem als Profit herausrechnet, für Reparaturen an diesem Bahnsörper wieder anzugeben! (Heiterkeit.)

Abg. v. Eynern hält die Verhältnisse bei dieser Bahn durchaus nicht für so trostlos, wie sie die beiden Vorredner dargestellt haben.

Hierauf wird die Nr. 3 des §. 1 angenommen und zur Discussion über die Erwerbung der Köln-Mindener Eisenbahn geschritten.

Abg. Richter bemerkt, dass er, nachdem der Ankauf der Hannover-Altenbeker Bahn mit großer Majorität beschlossen sei, auf das Wort verzichte.

Der Referent der Commission über diese Bahn, Dr. Grimm, macht Mitteilung von einer Petition aus Minden, welche bittet, den Ankauf der Köln-Mindener Bahn davon abhängig zu machen, dass der Stadt Minden kein Nachtheil erwacht.

Minister Maybach erklärt, dass er dem mindener Magistrat bereits in dieser Beziehung eine ihm zufriedenestellende Antwort ertheilt habe.

Hierauf wird auch der Vertrag mit der Köln-Mindener Bahn genehmigt.

Demnächst wird der ganze §. 1, welcher die Regierung zum Ankauf der vier obengenannten Bahnen ermächtigt, in namentlicher Abstimmung mit 226 gegen 155 Stimmen angenommen.

Abg. v. Bennigsen hat an der Abstimmung nicht teilgenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus bis Mittwoch 11 Uhr zur Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutsches Reich.

Der Augsburger Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Leipzig vom 7. Dec.: „In den letzten 14 Tagen hat das Reichsgericht die ersten Plenarsitzungen gehalten. Zwei dieser Sitzungen galten der Berathung der Geschäftsortordnung, die dritte der Beschlussfassung über die Vorschläge wegen des Drucks der reichsgerichtlichen Entscheidungen. In letzterer Beziehung wurde beschlossen, eine aus Mitgliedern sämtlicher Senate zusammengesetzte Redactionscommission zu bestellen und dieser zu überlassen, eine Subcommission von drei Mitgliedern zu wählen, welcher die Abschließung des Verlagscontracts obliegt. Es ist anzunehmen, dass die Subcommission ihrer heilsamen Aufgabe mit nächstem sich entledigt haben wird, sodass die Redactionscommission bald nach Neujahr in Wirklichkeit wird treten können. In jenen oben erwähnten Sitzungen des höchsten deut-

Andenken Schiller's gestifteten dramatischen Preises sind folgende Mitglieder berufen worden: der Generalintendant der königlichen Schauspiele v. Hölsken, der Professor Dr. H. Grimm, der Schriftsteller Dr. Julian Schmidt, der Professor Dr. v. Treitschke, der Professor Dr. W. Scherer zu Berlin; der großherzoglich mecklenburg-schwerinische Kammerherr und Hoftheaterintendant Dr. Alfred Frhr. v. Wolzogen in Schwerin, der Geh. Hofrat Dr. Gustav Freytag zu Wiesbaden, der Intendant des Stadttheaters zu Frankfurt a. M. Otto Devrient, der Director des leipziger Stadttheaters Dr. August Förster.“

— Die vom Karl Stangen'schen Reisebüro in Berlin projectierte Gesellschaftsreise nach dem Orient wird am 19. Jan. 1880 von Wien aus bestimmt angestellt. Dr. Karl Stangen, der die Reise persönlich führt, hat bereits einen bequemen Dampfer für die Reise ge-mietet und das umfangreiche Zeitschiff nebst Zubehör für Palästina und Syrien präpariert, womit die Hauptarbeiten für diese Reise beendet sind.

— Einmal wol noch nie Dagewesenes ist jetzt im Canton Waadt in der Schweiz passirt. Ein Soldat, der sein Gewehr in der Pfandleihanstalt verleih hatte, wurde vom Militärdepartement mit 20 Tagen Gefängniß bestraft, die betreffende Pfandleihanstalt aber mußte die Waffe ohne irgend welche Entschädigung zurückgeben und zudem eine Buße von 50 Frs. bezahlen.

— Von Wilhelm v. Gieseck's „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“ steht die Ausgabe einer ersten Abtheilung des fünften Bandes nahe bevor. Dieser Theil des anerkannt trefflichen Werkes behandelt die Geschichte Friedrich's Barbarossa.

— In Stuttgart brannte in der Nacht zum 9. Dec. der Circus Herzog total nieder. Bei dem Grunde sind ein Pferdewärter und dessen Bruder verbrannt. Zu Grunde gegangen ist die gesamte Ausstattung; auch sieben Pferde sind umgekommen.

— Der Deutsche Reichs-Anzeiger vom 8. Dec. meldet: „In die Commission zur Berathung über die Vertheilung des durch das allerhöchste Patent vom 9. Nov. 1859 zum

Aus Berlin vom 8. Dec. berichtet die Volks-Zeitung: „Die Horstmann'sche Schwerkraftmaschine, welche der Volksmund kurzweg als das Merseburger Perpetuum mobile bezeichnete, ist von ihrem Besitzer, Dr. A. Walczynski, in der Kaisergalerie ausgestellt worden. Damit wird den Berlinern die Gelegenheit geboten, eine der rätselhaftesten Erscheinungen auf dem mechanischen Gebiete kennen zu lernen. In diesen Blättern war so oft von der Horstmann'schen Maschine die Rede, dass wir uns mit einer kurzen Wiederansprache der Thatachen begnügen dürfen. Zu Anfang des Jahres 1878 hörte man, dass in Merseburg eine Maschine aufgestellt sei, welche sich ohne Anwendung bekannter Motoren bewege. Alle Gesetze der Mechanik schienen auf den Kopf gestellt zu sein, denn hier war Bewegung ohne wahrscheinbare Kraftseinwirkung. In Merseburg glaubte man, das Perpetuum-mobile sei gefunden. Von nah und fern strömten Neugierige herbei, um das Wunder zu schauen. Langsam und widerstreitend ließen sich auch die Sachverständigen herbei, das rätselhafte Ding zu beobachten, und auch diese — alle erfahrene Techniker und gelehrte Theoretiker — mussten befassen, dass hier eine Maschine im Gang sei, für deren Bewegung man keine Erklärung finde. Sechs Wochen lang lief die Maschine, dann aber veranlaßte ein Unternehmer den Erfinder, Dr. Horstmann, der Ausstellung ein Ende zu machen, die Maschine zu zerlegen und um ein Patent für dieselbe einzufordern. Die Maschine wurde zerlegt, und damit war sie zerstört. Alle Versuche seitens des Erfinders und vieler Mechaniker, welche dieselbe in Bewegung gebracht, sie wieder in Gang zu bringen, blieben erfolglos. Horstmann versuchte es im Verein mit dem berühmten Uhrmacher Fuchs in Bernburg, eine neue Maschine gleicher Art zu konstruieren; allein, trotzdem auch Fuchs die erste Maschine in Bewegung gebracht und ihr eins Herz geschauf zu haben glaubte, gelang es beiden bis auf den heutigen Tag nicht, die ersten Resultate wieder zu erreichen. Es wurde bekanntlich seitens eines Ingenieurs behauptet, die Bewegung sei durch eine im Rad versteckte Feder bewirkt worden, allein diese Annahme erwies sich als irrig; auch

die Voraussetzung des Professors Neuleau, dass mittels zweier auf die Achse wirkender Gewichte die Radbewegung erfolgt sei, fand keine Bestätigung. Selbstverständlich können nur Sachverständige und Augenzeugen darüber urtheilen, ob es möglich war oder nicht. Nachzuweisen vermochte es bis heute niemand, dass äußere Einflüsse sich auf die Maschine geltend machen. So steht die seltsam konstruierte Schwerkraftmaschine als ein ungelöstes Problem vor uns. Der Aussteller Dr. Walczynski beabsichtigt mir der Ausstellung nichts anderes, als: eine Anregung zu geben, dem Geheimniß der Maschine nachzuforschen. Vielleicht gelingt es jemand, zu ermitteln, worin die Ursachen der Bewegung bestanden.“

— Aus San-Remo, am Golf von Genua, schreibt man der Königlichen Zeitung unter 2. Dec.: „Was sagen Sie dazu, dass es gestern hier geschicket hat, hier, wo man sonst den Schatz nur dem Namen nach kannte oder höchstens ihn von weitern auf den hohen Uferbergen sah? Und wenn es nur ein kurzer Schatzhauer gewesen wäre! Nein, fast den ganzen Tag ist's beim Schneien geblieben, ganz so, wie man's auch im Norden kennt, und am Abend haben wir eine ganz helle Winterlandschaft vor uns. Zwar schüttelten die Oliven und Pinonienbäume ihre Häupter ob des ungewohnten Schneefalls und suchten sich, soviel sie konnten, den Schnee zu erwehren; doch fiel derselbe zu dicht, als dass sie sich von ihm hätte befreien können. Die letzte Nacht ist's denn auch rechtlich gefroren, und heute Morgen 8 Uhr stand das Thermometer noch auf Null. Im Laufe des Tages hat freilich die Sonne die Landschaft aus den Bauden des Schnees und Eis wieder erlöst; doch ist's im Schatten noch immer kalt. Dieseart Einfrieren behaupten, wie das gesetzte, hier nicht erlebt, und die Winterurgäste — natürlich nur die unverlästigen — überschlagen ihre Arzneien mit dem Vorwurf: „wie es denn möglich sei, dass hier ein solches Wetter vorkommen könne?“

— Der Deutsche Reichs-Anzeiger vom 8. Dec. meldet: „In die Commission zur Berathung über die Vertheilung des durch das allerhöchste Patent vom 9. Nov. 1859 zum

schen Gerichtshofes sind, wie dies bei einer Anzahl von 70 Mitgliedern nicht anders thunlich war, die parlamentarischen Formen streng eingehalten worden. Daß in der Handhabung dieser Formen der gegenwärtige oberste Präsident des Reichsgerichtes den Meister zeigte, braucht kaum bemerkt zu werden. Uebrigens hat sich der für Plenarsitzungen zur Verfügung stehende Saal des (provisorischen) Reichsgerichtsgebäudes als viel zu klein erwiesen. Bei nichtöffentlichen Sitzungen über interne Angelegenheiten des Gerichts mag er zur Noth genügen. Wenn aber späterhin öffentliche Sitzungen des ganzen Gerichtshofes oder auch nur der vereinigten (acht) Civilsenate, unter Buziehung von Parteien und Anwälten, in diesen Räumen abgehalten werden sollen, so würde man zu einer so peinlichen Ausnützung des gegebenen Platzes genötigt sein, daß die Würde des Gerichts und der gerichtlichen Handlung offenbar darunter leiden müßte. Die neue Amtstracht der Reichsrichter soll nach Beschuß des Reichsgerichts vom 1. Jan. 1880 ab getragen werden. Soviel man erfährt, haben die sämmtlichen Civil- und Strafseitate zusammen bis zum 1. Dec. schon über 600 Erkenntnisse gefällt."

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:
„Der Bleibende Ausschuß des Deutschen Handelstages hat das von seinem Präsidium angeregte Project einer in Berlin abzuhaltenen Weltausstellung den sämtlichen deutschen Handelskammern zur Begutachtung vorgelegt, obwohl ihm bekannt war, daß für dieses Vorhaben auf eine Unterstützung seitens der Regierung nicht gerechnet werden könne. Ohne solche Unterstützung ist der Plan unausführbar. Die Handelskammern werden wohl daran thun, diese Sachlage bei ihrer Rücksichterung in Betracht zu ziehen. Auch der im Ausschuß angeregte und den Handelskammern mitgetheilte Gedanke, der Stadt Berlin durch eine internationale Uebereinkunft die Priorität für die nächste Weltausstellung zu sichern, verträgt sich nicht mit der ablehnenden Haltung, welche die Regierung zu dem ganzen Project einnimmt.“

Preußen. N.L.C. Berlin, 9. Dec. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die erste Lesung der vier Gesetzentwürfe über die Verwaltungorganisation noch vor Weihnachten stattfinden wird. Man nimmt an, daß bis zu den Weihnachtsferien (welche voraussichtlich am 20. Dec. beginnen werden, falls das Herrenhaus die Eisenbahnauflösungsvorlage unverändert genehmigt) nur die Eisenbahnvorlage und ein Theil des Etats zur Erledigung kommen wird. — Die von mehreren Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß Geheimrat Hübner aus dem Cultusministerium, der bekanntlich nach Wien zur Assistenz bei den Verhandlungen mit dem päpstlichen Nunzius gesandt worden ist, vor einigen Tagen nach Berlin zurückgekehrt sei, ist, wie uns mitgetheilt wird, unbegründet. Die Verhandlungen werden nach wie vor fortgesetzt.

— Die National-Liberale Correspondenz schreibt: „Der Kreuzzeitung ist es offenbar sehr schmerzlich, daß die conservativ-ultramontane Parlamentsmajorität, auf die so schöne Zukunftspläne gebaut, schon bei der ersten entscheidenden Probe in die Brüche geht. Neulich benutzte sie die Thatsache, daß die National-Liberalen in der Frage des westfälischen bauernlichen Erbrechts nicht ohne weiteres der Ausdehnung des Schorlemer'schen Gesetzentwurfes auf die andern Provinzen zustimmen möchten, zu einem recht unmotivierten und unbedachten Angriffe auf diese Partei; in der gestrigen Nummer macht sie die Entdeckung, daß man sich auf national-liberaler Seite die größte Mühe gibt, jede Erinnerung an die oppositionelle Haltung der Partei im Reichstage zu verwischen; man möchte eben zu gern wieder zu Gnaden angenommen werden; um so mehr sei es Aufgabe der conservativen Partei, diesen Schleier von Zeit zu Zeit zu lüften. In einem Augenblicke, wo es in einer Kapitalfrage zu Tage tritt, daß die conservativ-ultramontane Majorität ein Phantom ist, ist es offenbar ein außerordentlich staatsmännisches Bestreben, wenn die vorzüglichste Aufgabe der conservativen Partei darin erkannt wird, den einzigen möglichen Weg der Bildung einer die Regierung in der Eisenbahnfrage unterstützenden Majorität durch Wiederauffrischung der in einer andern Frage zu Tage getretenen Gegensätze zu erschweren. Die Insinuation, als ob die national-liberale Partei ihre entgegenkommende Haltung in der Eisenbahnfrage nur deshalb beobachtet habe, um „wieder in Gnaden angenommen zu werden“, ist so leichtfertig wie nur möglich; die Partei hat ihrer Mehrzahl nach in dieser Angelegenheit durchaus keine andere Haltung eingenommen, als sie immer gehabt, und pflegt überhaupt ihre Entscheidungen nur nach den in der Sache liegenden Gründen, nicht nach anderweitigen politischen Nebensichtungen zu treffen. Die Wahrheit, die sich aus der negativen Entscheidung des Centrums in dieser Frage ergibt, ist vielmehr gerade umgekehrt die, daß die Regierung in einer ihr in erster Linie am Herzen liegenden Frage die Unterstützung der National-Liberalen zu suchen, ihre Bedingungen anzunehmen gezwungen ist. Das

mag der Kreuzzeitung unangenehm sein, aber die That-sachen und ihre Consequenzen wird sie darum doch nicht aus der Welt zu schaffen vermögen.“

— Zu dem augenblicklich dem preußischen Abgeordnetenhause vorliegenden Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes bemerkt Böhmert's Social-Correspondenz unter anderm:

Es ist nicht zu leugnen, daß wirthschaftliche Gründe dafür sprechen, die Verwertung von Kräutern, Beeren und Pilzen dadurch sicherzustellen, daß das Eigentumrecht an denselben bestimmt festgestellt wird. Auf der andern Seite aber ist es nicht ohne Bedenken, dieses Recht ausschließlich den Waldeigentümern zugesprechen, während doch Sitte und Herkommen auch dem Volke gewisse Anrechte auf diesen Theil des Waldeigenthums bislang zu verbürgen schienen. Die Wahrung dieses Volksrechtes erscheint um so mehr geboten, als bei Verbot des Beeren- und Pilzhämmelns durch die vom Waldeigentümer hierzu nicht berechtigten Personen diese Waldfrüchte zum großen Theil nicht benutzt, sondern verfaulen, mithin der Volksnahrung verloren gehen würden. Nur ein kleiner Theil von Waldeigentümern blüste gegenwärtig beabsichtigen, sich aus eigener Verwertung dieser Früchte eine Einnahmequelle zu verschaffen. Andererseits liegen auch Stimmen von Waldeigentümern selbst vor, aus denen sich ergibt, daß die Sammler von Kräutern, Beeren und Pilzen erheblichen Schaden im Waldbestande nicht anrichten pflegen, obgleich allerdings Fälle vorkommen mögen, in denen z. B. Schonungen durch unbedingte Dritte verlegt wurden. So äußerte der Fürst zu Carolath-Béuthen in der Sitzung des Herrenhauses vom 17. Sept. 1877: er könne „aus seiner Erfahrung als

Waldbesitzer constatiren, daß durch das Sammeln der Beeren und Pilze absolut kein Schaden dem Waldeigentümer zugefügt werde.“ Jedensfalls erheischt das Interesse der armen Leute, noch in letzter Stunde die namentlich aus Hessen gegen den Paragraphen gerichtete Agitation zu unterstützen.

— Die Sammlung der Berliner Börse für die von dem Notstande in Oberschlesien Betroffenen belief sich am 8. Dec. bereits auf rund 77000 M.

Baiern. Die augsburger Allgemeine Zeitung berichtet aus Baiern vom 6. Dec.:

Der Centralausschuss der Deutschen Fortschritts-
partei in Franken, dem unter anderem die Landtags-
abgeordneten Crämer, Herz, Frankenburger und Beck in
Nürnberg, ferner die fröhlichen Landtagsabgeordneten Kauf-
mann Holzwarth und Professor Gerstner in Würzburg an-
gehören, hat ausdrücklich der bevorstehenden Reichstagswahlen
in den Wahlkreisen Ansbach und Dinkelsbühl einen Au-
fruf veröffentlicht, der sich an jeden wirklich "Liberalen"
richtet. Der Aufruf erinnert daran, daß die Partei von
jeher die Fahne der deutschen Einheit hochgehalten habe.
Wichtiger als die gesetzte nationale Frage seien zur Zeit
die Fragen der inneren Politik. Die trüben wirtschaftlichen
Erfahrungen der letzten Jahre, verursacht durch ungesunde
Lebensspeculation und damit zusammenhängende Ausschrei-
ungen, hätten viele Geister verwirrt und in das conser-
vative Lager getrieben. Die nun im Gange befindliche
leidenschaftreitende Bewegung drohe alle Fortschritte der Gesetz-
gebung des letzten Jahrzehnts zu vernichten. Deshalb
Handle es sich weniger darum, neue freiheitliche Errungen-
haften zu erzielen, als das milhsm Etworbene mit aller
Energie festzuhalten. Ausf dauerste gefährdet erscheine das
verfassungsmäßige Geldbewilligungrecht des Reichstages;
dah, wo größte Sparsamkeit geboten erscheine, siehe eine
Vergrößerung der Steuerlast in Aussicht. Sofern es der
Partei liege, die Wehrkraft des Reiches zu schmälern, so
mößte doch, um dem finanziellen Ruin vorzubürgen, dem
alten Wachsen des Militäretats ein Ende gemacht werden.
Das Septennat solle nicht erneuert, sondern auch hier das
Geldbewilligungrecht des Reichstages von Etat zu Etat
erlangt, namentlich aber auf Verabsezung der Präsenzzeit
auf zwei Jahre gedrungen werden. Gerade das Gegenteil
zwecke aber die beabsichtigte Verlängerung der Haushalts-
periode des Reiches und der Wahlzeit der Abgeordneten.
Unsere Erfahrungen in Bayern beweisen, daß die nur alle zwei
Jahre erfolgende Feststellung der Einnahmen und Ausgaben
des Staates weder zur Abskürzung der Landtagssitzungen
noch zu Ersparnissen beitrug. Die Reaction bedrohe aber
auch eine Reihe anderer hochwichtigen Errungenhaften.
Niemand solle man daher die Stimme geben, der nicht die
Garantie hiete, daß er für volle Erhaltung der Civilehe,
Gewerbefreiheit, unserer Münz- und Bankgesetzgebung
entrete. Die Frage: ob Schutzzoll oder Freihandel, sei
eine Frage der politischen Parteien; aber wem es am
gerzen liege, jede Wehrbelastung insbesondere der minder-
mittelsten Volksschichten zu verhüten, müsse alles aufbieten,
um die Besteuerung der notwendigsten Lebensmittel, deren
folgen mehr und mehr an den Tag treten, wieder zu be-
tigen. Die Nürnberger werden da wol mit der Besteuerung
ihres enormen städtischen Getreidezolles ein gutes Bei-

Reiterreich - Illusion

† Aus Öesterreichisch-Schlesien, 5. Dec. Die Zahl der evangelischen Gemeinden in unserer Provinz, welche gegenwärtig 18 beträgt, wird nun bestmals um eine vermehrt werden. Jene alten 18 Gemeinden sind selbständige Parochien, die neue wird nur eine Filialgemeinde, deren Mutter die Kirchengemeinde Villersdorf ist, sein. Den eifrigen Bemühungen des gegenwärtigen Pfarrers an dieser letztern Gemeinde, Fr. Kolaschek, ist es nämlich gelungen, die in der Stadt Freiwaldau, in deren Nähe auf dem Gräfenberg sich die berühmte Kaltwasserheilanstalt Gräfenberg, welche Priesnitz gründete, befindet, und im polnischen Bezirk Freiwaldau in der Diaspora lebenden protestantischen zu sammeln und zu einer kleinen Gemeinde zu vereinigen. Die Zahl ihrer Mitglieder, von denen die meisten in der Stadt Freiwaldau selbst wohnen, beträgt gegen 170 Seelen. Die Bestätigung im l. l. Oberkirchenrathe in Wien zur Gründung dieser neuen Filialgemeinde ist bereits erfolgt und wird am nächsten Sonntags, 7. Dec., ihre Kirchenvorfehlung.

mäßige Organisation durch die unter Leitung des Pfarrers Dr. Kolatschek von Hillersdorf stattfindende Wahl der Gemeindevertreter und des Presbyteriums vollzogen werden. Nach dem getroffenen Uebereinkommen mit der Muttergemeinde Hillersdorf wird in Freiwalde viermal im Jahre von dem Pfarrer von Hillersdorf Gottesdienst abgehalten werden. Zur Ablösung dieser periodischen Gottesdienste, durch welche auch dem religiösen Bedürfnisse der evangelischen Einwohner Gräfenbergs eine längst gewünschte Befriedigung erwächst, dient ein gemieteter Saal, für dessen würdige Ausstattung zur gottesdienstlichen Feier die junge Gemeinde schon einige recht schöne Geschenke erhalten hat. Die Frau f. f. Oberstleutnant Baronin v. Strogen schenkte ein von ihr selbst gemaltes Altarbild: Christus beim Abendmahl, nach Carlo Dolce, von der Gemeinde Rosenberg in Preußisch-Schlesien erhielt sie Altarleuchter und Abendmahlsgesäße, sodass sie über die ersten Schwierigkeiten des Anfangs hinaus ist. Möge dieses jüngste Kind der evangelischen Kirche Österreichs in einer streng katholischen Gegend, die zu den grossen Besitzungen des Fürstbischofs von Breslau gehört, in welcher seit 250 Jahren das Licht des Evangeliums gewaltsam unterdrückt und erloschen war, innerlich und äußerlich kräftig wachsen und gebeihen und bald von der Mutter Hillersdorf selbstständig werden.

Frankreich.

Die Kaiserin Eugenie wird, wie der Gaulois meldet, von Madrid nicht direct nach England zurückkehren, sondern nun wirklich die schon seit einiger Zeit projectirte Reise nach Zululand antreten, um die Stätte zu betreten, wo ihr Sohn ein so trauriges Ende fand.

— aus Paris vom 8. Dec. wird der Kölnischen Zeitung berichtet: „Von 6—11 Uhr vormittags ist bis 12 Centimeter Schnee gefallen. Morgens hatten wir 8, nachmittags 5 Centigrad Frost. Der Verkehr ist wieder sehr erschwert; die Eisenbahnen nehmen keine neuen Frachtgüter an. In den Centralhallen kommt wenig an, alles ist äußerst theuer, namentlich Gemüse. Die Not ist sehr groß, die Hospitaler sind so überfüllt, daß sie Todfranke abweisen und über 7500 Aufnahmegerüste unbeantwortet lassen müssen. Der Kanal Saint-Martin ist zugeschoren.“

Ein anderer Bericht desselben Blattes meldet: „Der Schnee ist der Held des Tages bei den Parisern. Diesen Nachmittag um 4 Uhr fing es von neuem stark zu schneien an. In den Vorstädten ist es öde wie zur Zeit der Belagerung; die Lebensmittelpreise haben eine außerordentliche Höhe erreicht; die Milch, die vor dem Schneefalle zu 30 C. abgegeben wurde, kostet heute 60 C.; auch Gemüse und Kartoffeln sind nur zum doppelten Preise zu haben; ebenso stiegen die Weinpreise. Aus Algerien fehlt alle Zufuhr. Da in der Umgegend von Paris der Schnee durchweg mindestens 60 Centimeter hoch liegt, so treffen die wenigen Landleute, die zu Markt gehen, mit großer Verspätung ein. In verwischter Nacht hatte man an einzelnen Punkten der Umgegend von Paris 13—15 Centigrad Kälte. Diesen Abend 5 Uhr haben wir bei starkem Schneefall $6\frac{1}{2}$ Centigrad Kälte.“

Großbritannien.

+ London, 8. Dec. Wie Ihnen der Telegraph bereits gemeldet hat, ist nun auch Thomas Brennan, der Secretär der irischen National-Ländligen, vor die Assisen gewiesen. Die Anklage bezieht sich auf seine Neuerungen bei dem jüngst abgehaltenen Landmeeting in Balla, und zwar im besondern auf folgende Stelle in seiner dort gehaltenen Rede:

Welche Worte hr. Davitt auch immer in Gurteen gesprochen haben mag, so möchte ich sie heute zu den meinigen; würde ich sie kennen, so sollte mich nichts abhalten, sie zu wiederholen, da ich im Herzen die Überzeugung trage, daß es Worte der Gerechtigkeit und Wahrheit waren. Wir dürfen die große Thatsache nicht vergessen, daß der Boden Irlands dem Volle von Irland gehört. Wir müssen den Lehren der Apostel unseres Glaubensbekenntnisses folgen, die heute dessen Märtyrer sind. Wir werden keine Pacht bezahlen, wenn keine entsprechende Reduction gewährt wird. Wir wollen keine Farm übernehmen, von welcher ein anderer vertrieben wurde. Wir müssen uns der Röste entledigen und ernst an die Arbeit geben. John Mitchill rief von der Anlagebank, daß Hunderte bereit seien, in seine Fußstapfen zu treten; hr. Davitt soll es heute in seinem Gesangsnachfahren, daß nicht Hunderte, sondern Hundertausende bereit sind, das von ihm begonnene Werk zu vollenden.

Die Daily News meldet: „Wir vernehmen, daß vor etwa sechs Monaten die hiesige russische Botschaft Winke erhielt, daß ein Attentat gegen das Leben des Kaisers durch eine Indienluftsprenzung des kaiserlichen Eisenbahnzuges beabsichtigt sei. Die peterburger Regierung wurde sofort hiervon verständigt und allgemein wird angenommen, daß das projectirte Attentat mehr als einmal vereitelt worden.“

Im dubliner Queens-Bench-Gerichtshofe stellte gestern Mr. Monroe, der Kronanwalt, den Antrag, daß, wenn die Grand Jury von Sligo die gegen die irischen Volksaufstiegler Daly, Davitt und Killen erhobene Anklage bestätige, der Prozeß der Angeklagten vor die Assisen von Dublin gewiesen werde. Dem

— Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus London vom 5. Dec.: „Die Anwesenheit des Geh. Legationsrates Lothar Bucher in London ist aufgefallen und hat zu Gerüchten Anlaß gegeben, daß es sich um ernste diplomatische Unterhandlungen zwischen England und Deutschland betreffend den Orient handle. Es dürfte sich jedoch zeigen, daß der Hauptzweck des Herzogs von Cumberland ist.“ Nach der Nationalzeitung dagegen hat der Geh. Legationsrat Bucher Berlin gar nicht verlassen und wäre sonach die ganze obige Nachricht erfunden.

Russland.

Dem Berliner Tageblatt schreibt man aus Petersburg unterm 6. Dec.: „Bezüglich des schändlichen moskauer Attentats kreuzen sich hier noch immer die widersprechenden Gerüchte. Aus bester Quelle vermögt ich darüber noch folgendes mitzuteilen. Fast gleichzeitig mit der Abreise des Kaisers aus Livadia war bei der hiesigen Polizeibehörde ein anonymes Schreiben eingelaufen, laut welchem irgendein (was war nicht gesagt) seitens der Socialrevolutionäre im Schilde geführt und wahrscheinlich während der Reise des Kaisers zur Ausführung gebracht werden würde. Sofort wurden auf telegraphische Anordnung des Chiff der Dritten Abteilung noch umfassendere Vorkehrungen getroffen, wie das bereits geschehen, zudem die bekannte Arrestirung in Tschissawetgrad die Richtigkeit der An deutungen in dem anonymen Briefe noch erhöhte. Von Simferopol aus fuhr demgemäß auch der Kaiser, anstatt wie sonst immer dem Bagagzeug zu folgen, diesem voraus, und beide Trains benutzten fortan auch dasjenige Gleis, welches sonst nur die von Moskau kommenden Züge befahren. Auf die inständigen Bitten seiner Umgebung ließ der Kaiser auch öfters die Haltezeiten auf den Stationen ändern. Nur diesen Umständen ist es zu danken, daß der kaiserliche Train dem Attentat in der moskauer Vorstadt entging. Von Moskau aus gingen bei der Reise nach Petersburg vor dem kaiserlichen Zug, resp. mit diesem zusammen, noch drei Züge ab, weil man trotz aller nur möglichen Anstalten, die getroffen, doch eine Wiederholung des Schurkenstreiche befürchtete. Die Bahnhofstrecke war besetzt und während der Nacht taghell erleuchtet. Es verlautet, daß man bis heute den Verbrecher noch nicht aus der Spur ist.“

Das Blatt fügt hinzu: „Nach andern Mittheilungen aus Petersburg werden demnächst Polizeimethoden erlassen, die an Ausdehnung und Strenge alles das übertreffen sollen, was bisher in dieser Beziehung geleistet worden ist. Eine Reorganisation der geheimen Polizei geht Hand in Hand mit diesen Maßregeln, weil in jüngster Zeit die Erfahrung gemacht wurde, daß eine Anzahl geheimer Polizisten sich im Solde der Verschworenen befunden habe.“

Die Explosion selbst beschreibt ein Augenzeuge so: Entspricht der festgesetzte Kaiserzug sollte Se. Maj. der Kaiser am 17. Nov., 12 Uhr nachts, aus Simferopol abreisen. Der auch die Bagage Sr. Maj. enthaltende sogenannte Suitezug, aus 14 Waggons mit 2 Locomotiven bestehend, sollte in einer halbstündigen Entfernung vorangehen. Durch einen reinen Zufall traf der Zug Sr. Maj. ein wenig früher in Simferopol ein und wurde daher anstatt des erst nachtommenden Suitezuges abgelassen, sodass er zu der Zeit in Moskau eintraf, die eigentlich für die Ankunft dieses Zuges festgesetzt war. Der Suitezug erreichte die moskauer Waarenstation ohne jedes Hinderniss. Sime 14 Waggons waren von 50 Personen, unter denen sich die Reiseleitung Sr. Maj., einige Offiziere, Ingenieure des Ressorts der Wegescommunication, Felsjäger und der Stallmeister des allerhöchsten Hofs, Fürst Oboleski, befanden. Alle den Suitezug waren dieselben Vorsichtsmassregeln wie für den kaiserlichen Zug getroffen; der Weg war erleuchtet, sodass man beim Passieren der moskauer Waarenstation, wie der Augenzeuge erzählt, vom Zuge aus die Volksmenge sehen konnte, welche dem Kaiser zuwinkte. „Wir begannen schon unsere Mäntel anzuziehen“, erzählt der Augenzeuge, „da wir noch etwa 2½ Meilen bis zum Bahnhof hatten, als plötzlich ein furchtbares Getöse erschallte und die Waggons von einer Seite auf die andere geworfen wurden. In der Voransetzung, daß ein einfaches Bauhungrisch passiert sei, suchten viele den Ausgang zu erreichen, andere legten sich nieder ic. Ein harter Stoß brachte unsern Waggon zum Stehen. Ich war fast einer der ersten, die hinausprangen; ich lief zu zwei Personen, die auf dem Wege stöhnten. Einer war ein Gorobow, der andere dem Ansehen nach ein Weichensteller. Beide lagen auf der Erde und klagten über eine erhaltene Verletzung. Im ersten Moment der allgemeinen Bewirrung glaubten wir, eine Bombe sei eingeschlagen, nach wenigen Augenblicken wurden jedoch die Spuren einer Explosion sichtbar. Die erste Locomotive hatte sich vom Zuge losgesegnet, die zweite war entgleist, und der vierte Waggon lag mit den Rädern nach oben. So stark war die Erschütterung gewesen, daß er aus dem Zug herausgehoben worden war. Alle Waggons waren entgleist, und einige hatten sich quer über den Weg gestellt. Der Waggon, in dem ich mich befunden, war direkt an der Stelle stehen geblieben, wo die Explosion stattgefunden hatte. Polizei und Sold erschienen auf der Unglücksstätte. Wie aus einem Mund riefen alle: „Gott, wiech ein Glück, daß der Zar glücklich diese Stelle passierte!“ Aus den umliegenden Fabriken strömten Fabrikarbeiter herbei, doch niemand kam es in den Sinn, von welcher furchterlichen Absicht wir Zeugen gewesen. Die Mehrzahl glaubte, auf einer Locomotive habe eine Explosion stattgefunden. Ich eilte zur nächsten Kaserne, um die Station von dem Vorgefallenen telegraphisch

in Kenntnis zu setzen; doch, wie sich ergab, hatte die Explosion einen Telegraphenposten umgestürzt und die Leitung zerriß. Der Weichensteller und der Gorobow schienen sehr zu leiden, sie lagen dicht neben der Unglücksstätte. Es ist klar, daß die Böewichter der Meinung gewesen, Se. Maj. der Kaiser befindet sich in diesem zweiten Zuge, da unser Zug zu der für den kaiserlichen Zug bestimmten Zeit eintraf. Ein Zufall hatte auch uns gerettet: wir fuhren auf einem andern Schienenzug und nicht auf dem unterminierten.“

Königreich Sachsen.

++ Leipzig, 9. Dec. Am heutigen Versammlungsabend der Gemeinschaften Gesellschaft sprach Ingenieur Thieme aus München über die Wasser versorgung unserer Stadt:

Nachdem er constatirt hatte, daß das wachsende Bedürfnis das alte Werk, dessen Anlage ursprünglich trefflich und durchaus sachmässig gewesen, nicht mehr ausreichend erscheine lasse, und nachdem er ansehnlicher gezeigt, daß das Thalwasser der Elster- und Pleienniederung als eisen schüssiges Wasser nicht zu verwerten sei, richtete er die Aufmerksamkeit auf die Grundwasserströme der Hochebene und zog besonders auch aus den Beobachtungen eines zwischen Abtnaundorf und Neutsch angelegten Versuchstrubens den Schluss, daß sowohl das Gefälle als die Mächtigkeit der Schicht und die Durchlässigkeit des Untergrundes in dieser Gegend so bedeutend seien, daß auf alle Fälle der Quantität nach das nötige Wasser hier geschafft werden könnte. Der Qualität nach sei dieses Wasser von Professor Dr. Hofmann als vorzügliches Trinkwasser bezeichnet worden. Die Fassung des Wassers würde allerdings ihre Schwierigkeiten haben; auf jeden Fall würde ein Combinationsystem von Brunnen und Sammelgalerien nötig sein.

Auf Wunsch des Herren Vortragenden, dessen klare und anschauliche Ausführungen mit Beifall aufgenommen wurden, schloß sich an den Vortrag eine Besprechung, in der sich Dr. Gontard-Moskau gegen das Project aussprach, indem er darauf hinwies, wie nach seinen Erfahrungen die Quantität des Wassers in der dortigen Gegend knapp werden könnte und wie die ganze benachbarte Gegend, wie die Stadt selbst, dadurch leicht zu Schaden kommen könnte. Ingenieur Thieme widerlegte diese, wie er meinte, durchaus „subjectiven Ansichten“, und der Herr Vortragende schloß, nachdem noch Dr. Stannebein seine Erfahrungen zum besten gegeben, die leider nur schwach besuchte Versammlung.

++ Leipzig, 10. Dec. Im Städtischen Verein beschäftigte man sich gestern Abend mit einer dem Tragkasten entnommenen Frage, auf welche Weise vielleicht der Stadt billiges Fleisch geschafft werden könnte. Dr. Hirschfeld machte Mittheilungen über die ansehnlich billiger Fleischpreise in Berlin, Elberfeld etc. Dr. Laue-Nietzschmann wies auf die Misserfolge hin, welche die Schlachtwirte an verschiedenen Orten gehabt haben, indem sie die Preise nur für kurze Zeit zu beeinflussen vermochten. Bei den Verhältnissen unserer Stadt, die nur einen Fleischmarkt zweiten Ranges hat, seien die Preise keineswegs zu hoch. Fleischermeister Streubel schloß sich diesen Ausführungen an und betonte besonders die unzureichende Viehzucht Deutschlands. Dr. Reichert machte auf den gut bestehenden Verein für Fleischkauf aufmerksam, welcher in Gera besteht; es sei jedoch kaum anzunehmen, daß die hiesigen Preise so ganz vom Belieben der Fleischer abhingen, denn siehe ja von selbst die Concurrenz entgegen. Durch Herstellung eines großen Schlachthofes würde vielleicht einige Abhilfe geschaffen werden. Die weitere Erörterung brachte noch manche interessante Einzelheiten, namentlich durch die Mittheilungen des Dr. Laue-Nietzschmann über Einführung einer Fleischbeschau ic.

3 Leipzig, 9. Dec. Mit Bezug auf die Bewahrung des russischen Kaisers vor dem neulichen Attentat zu Moskau ward auf Veranlassung einiger russischer Studenten der hiesigen Universität heute Vormittag um 11 Uhr in der griechischen Kapelle hier selbst ein Dankgottesdienst abgehalten, an dem außer den Veranstaltern und einigen ihnen nahe stehenden Personen auch der hiesige russische Consul und Viceconsul nebst deren Damen sowie der griechische Consul teilnahmen.

++ Leipzig, 10. Dec. Das Museum für Völkerkunde hielt gestern unter Vorsitz des Regierungsrathes Ehren. v. Sedendorff eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher an Stelle der aus dem Aussichtsrath ausgeschiedenen Mitglieder: Dr. Friederici, Professor Dr. Bruns und Stadtrath Fleischhauer (+), die Herren Albin Adermann, Stadtrath Wagner und Dr. Pechuel-Löschner ernannt wurden. Außerdem traf man einleitende Schritte für die Eintragung des Vereins in das Genossenschaftsregister.

— Dem Zwicker Wochenspiegel ging über die Katastrophe im zweiten Brückenbergschachte folgende Mittheilung zu:

Es ist erforderlich, darauf aufmerksam zu machen, daß von den Bergungslüften, selbst wenn alle nur erdenklichen Rettungsapparate hätten angewendet werden können, keiner gerettet werden könnte, da nur einige Atemzüge von mit Kohlensäure geschwängerten Luft, wie sie ja damals nach der Explosion im Schachte vorhanden war, genügen, um den Tod herbeizuführen. Und daß diese Angabe eine rich-

tige ist, geht aus den Stellungen hervor, in welchen die Bergungslüften gefunden worden sind. Der eine wurde während des Gebens (im Ausschreiten begriffen, mit gebrochenen Knochen und auswärts gesetzten Füßen) vom Erstickungsstoß erstickt und ist in derselben Stellung seitlich umgefallen und erstarri. Nur einige Meter von ihm wurden seine Kameraden aufgefunden, welche der Tod in sicherer Stellung erstickt hatte. Ein Mann, welcher an einem neuen Hüllorte zwischen der ersten und zweiten Fördersohle arbeitete und nach der Explosion noch Lebenszeichen gab, wurde mittels Haspel nach der ersten Sohle und von da durch das Fördergestell zu Tage gefördert und gerettet. Derselbe war den infolge der Explosion zum Schachte herausgedrangten Brandgasen nicht direkt ausgesetzt, da er in einem seitlich ausgebaute Raum lag. Nach wenigen Minuten nahm die frische Luft ihren früheren Weg, die Brandgase zurückdrängend, in den Schacht zurück, wodurch der oben erwähnte zunächst außer Gefahr kam. Einige von den Bergungslüften lagen circa 10 Meter tiefer, überlebten aber die Rückkehr frischer Luft nicht.

Analog ebendieses furchtbaren neuesten Grubenunglücks bringt Böhmer's Social-Correspondenz folgende Erläuterungen über die dabei einschlagenden Verhältnisse:

In Kohlenhöhlen erzeugt sich beständig Kohlenwasserstoff, der, mit Luft gemengt, dem Bergmann so gefährlich ist. Welche Mittel stehen zu Gebote, diese Gefahr zu beseitigen? Diese Mittel sind zweierlei: Sie befreien namentlich in Zuführung frischer Luft und in Benutzung der Davy'schen Lampe. Auch müssen nach dem Berggasse regelmäßige Barometerbeobachtungen vorgenommen werden; bei auf fallend niedrigem Barometerstand darf der Betrieb nur unter besondern Vorsichtsmassregeln ausgeschlossen werden. Endlich hat sich tatsächlich erwiesen, auch an Sonnen und Feiertagen die Kohlengewinnung nicht ganz einzustellen; denn der Berglehr im Bergwerk bringt regern Lustwechsel im Innern hervor und läßt Anhäufung von Schlagwettern möglichst bald erkennen. Die Unfälle haben sich wiederholt gerade Montage ereignet, wie z. B. am 2. Aug. 1869 auf den v. Burg'schen Schächten und auch diesmal. Die Zuführung frischer Luft und die Abhängung verbrauchter hat den Zweck, das Gemenge von Kohlenwasserstoff und der in der Grube befindlichen Atmosphäre so zu verdünnen, daß das Gemenge unschädlich und die Gefahr von Explosionen bei Belehrung mit den Grubenlichtern aufgehoben wird. Schächte, in denen sich eine Überfülle von Kohlenwasserstoff erzeugt oder in welche die Technik genügende Mengen von frischer Luft nicht hinzufließen vermag, in denen daher die Gefahr von schlagenden Wettern besonders groß, werden überhaupt nicht befahren. Bei der Arbeit in andern Schächten werden besondere Vorsichtsmassregeln angewandt. In jedem Kohlenbergwerk steht aber, ehe die Bergleute anfangen, ein Beamter die Grube zu untersuchen, um sich von dem Zustande der Luft und davon zu überzeugen, daß schlagende Wetter nicht drohen. Trotz dieser Vorsichtsmassregeln kann sich aber die Grubenluft plötzlich ändern; das Fällen einer Wand kann dem verderblichen Wetter den Gang ermöglichen und hierdurch das Leben der gesammten Belegschaft bedrohen. Derselben Effect kann das Verlügen der Ventilationsvorrichtungen haben.* Um den Bergmann aber auch dann zu schützen, wenn ein Gefahr bringendes Lustgemenge in der Grube nicht vermieden wurde, erfand der berühmte englische Chemiker Sir Humphry Davy die nach ihm genannte Lampe, welche Tausende und aber Tausende von Bergleuten das Leben verdanken. In diesen Lampen sind die Grubenlichter mit einem feinen Metallnehe umgeben, durch welches der Zutritt der schädlichen Gase zwar nicht abgeschnitten wird, das aber die innerhalb des Cylinders brennenden Gase darztig abschlägt, daß eine Explosion der außerhalb des Cylinders befindlichen Gase nicht stattfindet. Nur wenn die Lampe längere Zeit in schlagendem Wetter brennt, beginnt der Cylinder zu glühen und die Explosion erfolgt. Bemerkt der Arbeiter, daß der Draht glüht, so muß er die Lampe auf das schleunigste löschen; die Flamme muß durch Kleidungsstücke oder Wasser erstickt werden; das Ausblasen derselben kann die Flamme aus dem Cylinder herauschleudern und hierdurch die gefürchtete Explosion erzeugen. Leider treten aber auch andere Umstände hinzu, welche die Davy'sche Sicherheitslampe eines großen Theiles ihres Nutzens drausen. Der Bergmann, welcher nach dem Quantum der von ihm geleisteten Arbeit entlohn wird, bedarf bei derselben vor allem Licht; das Licht wird aber durch den Drahtcylinder bedenklich abgeschwächt. Es ist daher nur zu begreiflich, daß manche Arbeiter trotz strenger Verbote im Vertrauen auf die Sicherheit der Arbeitsstelle, um besser zu sehen, die Lampe öffnen und hierdurch Explosionen ermöglichen. Hiermit hängt zusammen, daß sich derartige Katastrophen ganz vorzugsweise in Schächten ereignen, in denen seit längerer Zeit schlagende Wetter nicht bemerkbar wurden. Im gefährdeten Schachten sieht sich der Arbeiter vor; hier aber läßt er sich nur zu leicht in das Verderben bringende Gefühl der Sicherheit einwirken. Man hat nun allerdings Lampen eingeschafft, welche das Deffnen des Arbeiter nicht gestatten sollen, indem beim Deffnen die Flamme erlischt. Der Arbeiter aber, welcher die mit dem Deffnen verbundene Gefahr nicht fürchtet, schenkt sich auch nicht, die erloschene Flamme mit mitgebrachten Schwefelholzern wieder anzugländern.

Zum Schlusse sagt die Social-Correspondenz: „Nur peinlichste Beobachtung einer Summe von Vorsichtsmassregeln wird in Zukunft derartige Unfälle ganz vermeiden lassen. Auch die Statistik kann hierbei manchen Fingerzeig geben; sie hat bereits nachgewiesen, daß sich die Explosionen in englischen Kohlengruben vornehmlich in den Wintermonaten ereignen.“

— Aus Dresden vom 9. Dec. berichtet das Dresdner Journal: „Die verschlossene Nacht war die kälteste seit Einbruch des diesmaligen so zeitig und hart austretenden Winters. Der Thermometrograph an der Wetterstube auf dem Schlossplatz zeigte 18° R. als niedrigste Temperatur,

* Dies war wölb in der Grube bei Zwicker der Fall; um so gerechtfertigter dürfte die von uns bereits erhobene Frage sein, ob (wie nach dem Artikel der Social-Correspondenz geschehen muß) ein Beamter den Schacht darauf hin, ob er ohne Gefahr befahren werden könne, untersucht hat.

D. Ned.

und auf einigen Höhen um Dresden sind sogar noch 2 Grab darüber beobachtet worden. Ein höchst interessantes Natur-schauspiel bot bei Anbruch des Tages der Elbstrom, welcher — soweit dessen Spiegel noch tief ist — mächtige Wellen von Wasserläufen in die um jene Zeit immer noch 15° R. fallen untern Lüftschichten emporwirbelte, wo dieselben vereint mit dem durch die aufgehende Sonne niedergebrüstenen Nebelmassen (Rauchfrost) an beiden Flussfern momentan ein färnliches Finstwerden bewirkten. Auch im Laufe des heutigen Vormittags dauerten durchschnittlich 14° R. Kälte an." Wie die Dresdner Nachrichten mittheilen, seien aus Böhmen sogar 25 Grad gemeldet worden.

* Leipzig, 9. Dec. Mit dem heutigen Tage haben die Sitzungen des Geschworenengerichts, welchem 13 Anklagefälle zur Verhandlung und Entscheidung zugewiesen sind, begonnen. Da am 11. und 16. Dec. je zwei Sitzungen abgehalten werden sollen, so wird der Schluss derselben mit dem 20. Dec. eintreten. In dem heutigen Falle war der Gastwirth Franz Hermann Schneider aus Münchow bei Leisnig, 37 Jahre alt und noch unbestraft, angeklagt, in der Nacht vom 12. zum 13. Sept. d. J. das zu seinem Gasthofe gehörige Stallgebäude, welches zugleich zur Wohnung von Menschen dient, sowie das darin befindliche Mobilier, das versichert war, vorsätzlich, brennbarlich, was das letztere erlangt, in betrügerischer Absicht, selbst in Brand gesetzt zu haben. Den gegen ihn erhobenen Belastungsmomenten gegenüber versicherte er auch heute wiederholt seine Unschuld. Gleichwohl hielt die Staatsanwaltschaft die Anklage voll aufrecht, während die Vertheidigung die Freisprechung warm befürwortete. Da die Geschworenen die beiden Schuldfragen verneinten, so erfolgte Schneider's Freisprechung und sofortige Haftentlassung.

Handel und Industrie.

Schlagende Wetter.

Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ging folgendes anregende Schreiben zu:

"Wie es in gewissen Kreisen und auch der verehrlichen Redaktion der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung genüglich bekannt ist, habe ich seit einem Jahre in Voraussicht einer außerordentlichen Epoche phänomenaler Erscheinungen es mir zur Aufgabe gemacht, dieselben zu verfolgen. Anfangs betrachtete ich die Explosionen schlagender Wetter als eine Art 'Abfallsprodukt', wurde jedoch ebenfalls auf sie aufmerksam und so sind im Laufe des Jahres die nachstehenden Fälle zu meiner Kenntnis gekommen: 1) In der zweiten Hälfte Januar in England eine; 2) am 18. März in der Grube Minister Stein bei Dortmund; 3) am 17. April in Premiers bei Mons (viere Opfer); 4) in den ersten Tagen des Juni in der Grube Dudweiler bei Saarbrücken (Opfer 5 Mann); 5) am 28. Juli in der Grube Neu-Iselbach bei Dortmund (1 Mann tot, 8 Mann verletzt); 6) 1. Sept. in den Gruben von Magny bei Boulogne (15 Mann geblieben); 7) 1. Oct. in der Grube Glückauf-Tiefbau bei Dortmund (7 Mann verbrannt); dies macht mit dem neuen zwidauer Unglück acht derartige Explosionen. Da nun Sicherheitslampen und andere Vorkehrungen existieren, da Vergleiche außerdem im höchsten Grade dabei interessant sind, alles Mögliche zu ihrer Sicherheit zu thun, so ist nicht wohl anzunehmen, daß in allen diesen Fällen Leichtsinn schuld an dem Unglück sei. Ich gehe vielmehr von der Ansicht aus, daß diese Ereignisse die weitere Folge einer Erdbebung (Bewegung des glühenden Erdkerns) sind, deren Wahrnehmung mich zur weiteren Beobachtung seit einem Jahre leitete. Ich habe bereits an einer andern Stelle meine Ansichten über den Zusammenhang aller der außerordentlichen Erscheinungen niedergelegt, die seit einem Jahre in Luft und Erde auftreten, und kann dahin verweisen. (1. die außerordentliche Witterung des Jahres 1879 r.). Die Bodenoscillationen, deren Wahrnehmung mich auf das Kommando aufmerksam machte, sind möglicherweise in Mainz, resp. im Gebiet des Tertiärmessens von vor Millionen Jahren stärker als anderswo. Liegen wir doch auch hier auf der Linie zwischen niederrheinischem Erdbebenherde und jenem in Känten und Ungarn, dann auf einer Linie zwischen den südlischen Schloten Besus und Actua, und dem nordwestlichen vulkanischen Gebiete Island und Umgegend. Genug, die Oscillationen sind mit Hülfe eines sehr empfindlichen Galvanometers mit verticaler Nadel seit langer Zeit hier überall nachweisbar, ohne daß man nötig hätte, das Instrument einzuhalten. Die Nadel des Instruments wich während meiner Beobachtungsperiode stets auf eine Seite ab, ohne durch den Anter wesentlich abgedreht zu werden. Gehorcht die Nadel dem Anter wieder, so ist dies ein Zeichen einer Entladung des Bodens. Schlottert die Nadel, wenn ich so sagen darf, d. h. gehorcht sie ab und zu, so ist eine Reihe von Entladungen und nach meinen Beobachtungen auch das Vortreten schlagender Wetter anzunehmen. Das System ist das Resultat der Arbeit eines einzelnen, der nicht blos keine Hülse und Unterstützung seiner Sache zu erzielen vermochte, sondern fast nur Hindernisse fand."

Diese Katastrophe ist keineswegs die letzte, in nächster Zeit und nach bisher Erfahrenem können wir ja alle sechs Wochen auf einen derartigen Vorfall rechnen. Es sind das keine zufälligen oder leeren Behauptungen, sondern 1) am 13. Oct. schrieb ich Hrn. Professor Du Bois-Raymond in Berlin die ganz bestimmte Aussage eines größeren dynamischen Vorganges in und auf der Erde im Laufe des Nachmittags. Die Sache meldete am nächsten Morgen den phänomenalen Barometerfall von 25 Millimeter in Petersburg und die tempestuar Leitung erneutes Erdbeben bei Alt-Moldava. Am nächsten Tage gingen, wie bekannt, die sichtbaren Niederschläge über Spanien los. 2) Dr. Dr. Pittica, Herausgeber der Liebig'schen Annalen in Marburg, dem ich durch fast acht Monate alle derartige Vorfälle als bevorstehend oder gleichzeitig geschehen angab, schrieb mir schon nach einigen Wochen, die Sache sei phänomenal. Als dritten Gewährmann könnte ich einen hohen preußischen General nennen, der mir ebenfalls die Richtigkeit meiner Bestimmungen in letzterer Zeit bestätigt. Außerdem habe ich früher allerdings in engerm Kreise die Sache veröffentlicht.

Es ist also möglich, Indizien für derartige Katastrophen zu finden, was ebenso wichtig für die Wissenschaft wie für das Menschenleben ist. Nicht das Auffinden dieser Indizien ist phänomenal, sondern die Epoche, in der wir leben, ist es und deshalb rate ich, man möge sie zu Beobachtungen benennen. Bis jetzt habe ich vergeblich Mittheilungen an fast

alle competenten Männer gemacht. Noch steht die Krisen-epoch in schöster Blüte und es ist noch vieles zu erleben, namentlich wieder vom 12. Dec. bis in den Januar hinein. Daß am 1. Dec. abends etwas Verartiges geschehen werde, wußte ich ebenfalls, weil gerade wieder eine Reihe von Explosionen stattfand. Aber auch zwischen dem 2. Dec. und heute liegen ähnliche, jedoch sehr zerstreute Vorgänge, oder solche, die sich einer den andern decken.

Mainz, 4. Dec. Rudolf Röttger."

* Leipzig, 10. Dec. Die Sächsische Bank und der Leipziger Kassenverein bewirkten eine Herabsetzung des Disconts auf 4 und des Lombardzinses auf 5 Proc.

* Gotha, 8. Dec. Nach einem vom Vorstande der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha gefaßten Beschuß wird im Jahre 1880 der Ueberschuss des Versicherungsjahrs 1875 an die betreffenden Bantreibhaber zurückgegeben werden. Derselbe beträgt 3,631,353 M. und entspricht mit Rücksichtnahme auf die daran teilhabenden Prämiensumme von 9,561,192 M. 20 Pf. einer Dividende von 38 Proc. Diese Dividende wird auf die im Jahre 1875 für lebenslängliche und Überlebensversicherungen eingezahlten Prämien gewährt und zwar vergestalt, daß dieselben bei noch bestehenden Versicherungen an der nächsten Prämie abgerechnet, auf die erloschenen aber baar gewährt wird. Ueber die auf verschlochne Versicherungen fallenden Beträge, soweit dafür Dividendensteine (Promessen) für 1875 ausgegeben und noch im Umlauf sind, werden bei den Agenten der Bank Verzeichnisse niedergelegt. Die Inhaber dieser Scheine haben dieselben binnen zwei Jahren, also spätestens bis zum 8. Dec. 1881, bei der Kasse der Bank quittiert einzurügen und die Beträge in Empfang zu nehmen. Zugleich ergibt an diejenigen, welche auf Prämien aus 1874 noch Dividenden zu beziehen haben, die wiederholte Aufforderung, die betreffenden Scheine spätestens bis zum 8. Dec. 1880 zur Erhebung der Zahlung einzurichten, widrigstens ist ihre Ansprüche verlieren.

* Nach einer Mitteilung der «Post» braucht Deutschland bis zur Erte 1880 mindestens noch 7 Mill. Etr. Weizen und das Doppelte an Roggen. Auf großen russischen Import ist dabei nicht zu rechnen. Aufstand habe bereits im ersten Semester dieses Jahres über 17 Mill. Tschwerte Getreide (& 210 Liter) exportirt, und gewissenhafe Taxation schwächt das dort überhaupt exportierte Getreide um den vierten Theil geringer als 1878! Die Mühlen in Budapest verarbeiten bereits amerikanisches Getreide und die 45 Mill. Hektoliter Weizen, die Frankreich braucht, hat Amerika allein zu beschaffen. Dieses beharrt momentan den Markt, und wenn es währt, daß die Vereinigten Staaten die diesjährige Ernte auf 160 Mill. Hektoliter (gegen 147 Mill. in 1878) bejetteln dürfen, so wird die seit sieben Jahren verdoppelte Getreideproduktion der Union alles Fehlende decken. Die Fracht von dort ist sehr billig. Weizen von Chicago nach New York, 980 englische Meilen, kostet 9 M. pro 1000 Kilogramm Eisenbahnfracht. Die Fracht von Chicago nach Liverpool zu Wasser beträgt nur 23 M. pro 1000 Kilogramm Weizen!

* Trautenau, 9. Dec. (Flachs-garnmarkt). Die Nachfrage dauert fort; die Spinner bestehen auf höheren Forderungen. Wegen Mangel an Vorräcken bewegten sich auch heute die Umsätze innerhalb enggezogener Grenzen.

* Bremen, 9. Dec. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 8,75, per Januar 8,80, per Januar-März 8,85.

* Liverpool, 9. Dec. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Anziehend. Middling amerikanische Januar-Februar-Lieferung 7 1/2, Februar-März-Lieferung 7 1/2, D.

* Glasgow, 9. Dec. (Rohreisen.) Mixed numbers warrants 59 Sh. 4 D.

* Manchester, 9. Dec. (Garn.) 12r Water Armitage 7 1/2, 12r Water Taylor 8 1/2, 20r Water Nicholls 10, 30r Water Gidlow 10 1/2, 30r Water Clayton 11 1/2, 40r Mule Mayoll 10 1/2, 40r Medio Willinson 12, 36r Warpcops Qualität Rowland 10 1/2, 40r Double Weston 11 1/2, 60r Double Weston 14, Printers 1 1/2 8 1/2 psb. 99. Anziehend.

Börsenberichte.

* Berlin, 10. Dec., 12 Uhr 5 Min. Eröffnungscurs. Ost. Creditact. 488,50, Ost.-Franz. Staatsb. 465,—, Ost. Südbahn (Komb.) 142,50, Berg.-Märk. 94,75, Köln-Mindener 144,—, Galiz. Karl-Ludwigsb. 105,75, Rhein. 152,75, Rumän. 44,—, Disconto-Comm. 183,50, Königs- und Laurabüttel 107,75, Ost. Loco v. 1860 126,60, do. Goldrente 70,25, do. Silberrente 60,70, do. Papierrente 59,25, Russ. Ank. v. 1877 89,25, do. Bantn. 211,75, Deutsche B. 141,—, Ung. Goldrente 88,—, Tendenz: fest.

* Berlin, 9. Dec., 2 Uhr — Ptm. Österreich-Franz. Staatsbahnauct. 465,—, do. Südbahn (Komb.) 142,—, do. Creditact. 487,50, Disconto-Comm. 183,—, Berg.-Märk. 94,25, Köln-Mindener 143,90, Rhein. 152,25, Galiz.-Ludwigsb. 105,50, Russ. Ank. v. 1877 89,25, do. Bantn. 211,75.

* Berlin, 9. Dec., 3 Uhr 15 Min. Jonds. Deutsche Reichsanleihe 98,—, 4proc. preuß. consol. Ank. 97,40, 3proc. sächs. Rente 74,20, Oesterl. 1860er Loco 126,30, do. Papierrente 59,20, do. Silberrente 60,70, do. Goldrente 70,25, Ungar. Goldrente 88,10, russ. consol. hyp. Ank. 1877 89,30, do. Prämienakt. 152,60, do. Orientali. II 59,—. Industriearcien. Gelsenkirchen 126,25, Königs- u. Laurabüttel 107,10, Dortm. Union St.-Pr. 78,60, Hibernia u. Shamrock 83,50, Luisne Tiefbau —.

Junktaet. Allg. Deutsche Creditanst. 145,90, Chemn. Bank. 93,—, Darmst. B. 146,50, Deutsche B. 140,40, Deutsche Reichsb. 153,75, Disconto-Comm. 182,50, Dresd. B. 124,30, Geraet. B. 97,75, do. Handels- u. Creditbank 49,90, Gothaer Bank 100,30, Leipziger Discontoget. 84,30, Meininger Creditanst. 86,25, Sächs. B. 114,25, Schön. B. 24,—, Thür. B. —, Weimar. B. 41,—, — Oesterl. Creditanst. 487,50, Berl. Handelsges. 81,90, Prag. B. 1 41,60, Pilsen-Prieten 41,75.

Eisenbahnauct. Russl.-Tepliger 176,75, Berlin-Potsd. Magdeb. 94,40, Berlin-Stettin 110,25, Bresl.-Schweidn.-Freib. 94,80, Halle-Sorau-Guben 14,—, Magdeburg-Albersl. 142,50, Mainz-Ludwigsb. 87,25, Oberschl. La. A. 171,—, Ost. Nordwestb. 249,75, Prag-Turnauer 48,25, Rechte Oberufer 140,—, Rumänier Stammact. 44,—, do. Stammaktiv. 102,10, Thür. 148,—, Weimar-Gera Stammaktiv. —, Berg.-Märk. 94,40, Berlin-Ansb. 100,90, Köln-Mind. 143,80, Galiz. Karl-Ludw. 105,25, Franzosen 465,—, Lomb. 142,—, Rhein. 152,30.

Sorten. Napoleonsh. 16,14, Ost. Banknoten 173,40, Russ. Bantn. 211,75, Ost. Silbergulden —. Wechsel. Amsterdam f. S. 168,35, do. 2 M. 167,50, Belg. Bankpl. 10 Tage 80,50, do. 2 Mon. 80,10, London f. 20,335, do. 3 Mon. 20,25, Paris I. G. 80,66, Peters.burg f. S. 211,45, do. 3 M. 209,35, Warschau f. S. 211,50, Wien f. S. 173,30, do. 2 M. 172,25.

* Frankfurt a. M., 9. Dec. Schlußcurs: Londoner Wechsel 20,342, Wiener Wechsel 173,27, Sproc. Sächsische Rente 74, Ost. Goldrente 70 Ungar. Goldrente 88,—, Russ. Orient-Anl. II. 58 1/2, Köln-Mind. 143 1/2, Galiz. 210, Hessen. Ludwigsb. 87 1/2, Lombarden 70 1/2, Staatsb. 230 1/2, Darmst. Banknoten 146 1/2, Meininger 86, Oesterl. Creditact. 240 1/2.

* Hamburg, 9. Dec. Silberrente 60 1/2, Goldrente 70 1/2, Creditact. 242, 1860er Loco —, Franzosen 579, Lombarden 176, Ital. Rente 79 1/2, 1877er Russen 89 1/2, Berlinerbank 121, Laurabüttel 107, Commerzbank 117 1/2, Norddeutschf. 152, Intern. B. —, Amerik. 96, Köln-B. 143 1/2.

* Wien, 9. Dec. Schlußcurs: Papierrente 68,60, Silberrente 70,40, 1860er Poste 131,50, Nordwestb. 145,20, Bankact. 865,—, Creditact. 279,20, Anglo-Austr.-Bank 188,60, London 116,60, Silberagio 100,—, Ducaten 5,58, Napoleonsh. 9,31, Galiz. 243,—, Staatsbahn 267,—, Lomb. 82,—, Goldrente 80,80, Deutsche Marknoten 57,70.

* Paris, 9. Dec. 8 Uhr nachm. Sproc. amortis. Rente 84,05, Sproc. Rente 82,47 1/2, 1872er Anleihe 115,67, Ital. Sproc. Rente 81,45, Ost. Gold. 70 1/2, Ung. Gold. 85 1/2, 1877er Russen 93 1/2, Franz. 583,75, Lomb. 178,75, do. Prior. 264,—, 1865er Türken 10,50, 1869er —.

* London, 9. Dec. Consols 97 1/2, Ital. 5proc. Rente 80 1/2, Lombarden 7, Sproc. 1871er Russen 87, do. 1872er 86 1/2, do. 1873er 87 1/2, Silber —, 1865er Türke. 10,50, Amerik. 106 1/2, Ost. Silberrente —, Papierrente —.

* Liverpool, 8. Dec. abends. Wechsel auf London in Gold 4,82, Wechsel auf Paris 5,20, Sproc. 5,20et Bonds 102 1/2, 1877er Bonds 103 1/2, Griechenbahn 40 1/2.

* Berlin, 9. Dec. Weizen per loco 205—240, per Dec. Jan. 234,50, per Frühjahr 243,—, Roggen: loco 171,—, per Dec.-Jan. 171,—, per Frühjahr 178,50, per Mai-Juni 177,50, Ründigung: 7, Tendenz: ruhig. Spiritus: loco 61,50, per Dec.-Jan. 61,40, per Frühjahr 63,—, per Mai-Juni 63,20, Ründigung: —, Tendenz: ruhig. Rüb.: loco 56,20, per Dec.-Jan. 55,—, per Frühjahr 56,30, Ründ.: —, Tendenz: still. Hafer: per Dec.-Jan. 142,—, per Frühjahr 153,—.

* Leipziger Productenbörsen vom 10. Dec. Witterung kalt. Spiritus 61,50 G.; unverändert.

* Leipzig, 10. Dec. Wol behauptete auch der heutige Börsenverkehr einen festen Charakter, jedoch trat der selbe gleichwie während der beiden leichtverstellten Tage nicht mehr mit der vorwöchentlichen Offenheit hervor, da die Geschäftsumsätze wiederum keine Dimensionen angenommen hatten. Die Berichte von auswärts lauteten zwar etwas besser, indem vermöchten doch dieselben die hiesige Spekulation zu größerer Thätigkeit nicht anzuregen — man beobachtete vielmehr fortgelebt eine mehr abwartende Haltung und schenkte nur denjenigen Effecten bemerkenswerthe Beachtung, welche schon während der letzten Tage das Object der Nachfragen abgegeben hatten.

Mit den Geschäftsumsätzen gleichen Schritt haltend, fanden in den Tischen nur sehr mäßige Bewegungen statt. Die heutige erfolgte Herabsetzung der Discontate auf 4 Proc. und die gleichzeitig stattgefunden Ermäßigung des Lombardzinses auf 5 Proc. nahm die Börse freundlich auf.

Deutsche Staatsbonds, ebenso ausländische Staatssecurities ruhig und wenig verändert.

Börsen waren etwas gefragter, und sind namentlich zu erwähnen Oberschlesische, Thüringer, Rechte Oberufer, Bischöflicher A. und B., Böhmisches Norrbahn, Berlin-Görlitzer, Bergisch-Märkische, Berlin-Schlesische und Rheinische, welche zum Theil höhere Curse erzielten; Rumäniener ermittelten; Ankäufe angenehm.

Von den Stammaktivitäten waren Oberlausitzer zu höherer Notiz stark gefragt; Dux-Bodenbacher B anziehend, Goschwitzer fester.

Banksäfte fest aber ruhig; Deutsche Bank wurden etwas höher bezahlt; Dresdner Bank in Verkehr, Weimarer Bank etwas besser; Leipziger Bank preishaltend, Darmstädter etwas niedriger gefragt; Sächsische Bank bleibt.

Industriearcien fast durchweg stark haussarend; Geschäft bedeutend.

Prioritäten bei ruhigem Geschäft wenig verändert.

Neueste telegraphische Depeschen.

* Berlin, 10. Dec. Die Reichsbank setzte den Discont auf 4, den Lombard auf 5 Proc. herab.

